ST. VITHER ZEITUNG

Die St.Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit denBeilagen Sport und Spiel, Frau und Familie und Der praktische Landwirt. Druck u. Verlag: M. Doepgen—Beretz, St.Vith, Hauptstr. 58 u. Malmedyerstr. 19 – H.R. Verviers 29259. Postscheckk. 58995 —Einzelnummer 2 Fr.

Telefon St.Vith Nr 193

Nummer 133 — Donnerstag, den 19. November 1959 — 5. Jahrgang

Konferenz der NATO-Parlamentarier

WASHINGTON. Die fünfte Jahreskonferenz der NATO-Parlamentarier wurde in Washington eröffnet. An dieser Tagung nehmen 150 Parlamentarier aus den Ländern der Nord-Atlantik-Gemeinschaft teil. Die Konferenzarbeiten werden bis Freitag dauern.

Die Arbeiten der Konferenz begannen unter dem vorläufigen Vorsitz des Holländers J. J. Fens und brachten zunächst die Verlesung von Grußbotschaften mehrerer Regierungschefs von NATO-Ländern. Der franz. Premierminister Debre betonte in seiner Botschaft, seit langem habe die den NATO-Staaten drohende Gefahr nicht mehr ausschließlich militärischen Charakter. Frankreich kämpfe seit 15 Jahren gegen Umsturzbewegungen in Asien und in Afrika. Noch jetzt arbeite Frankreich an der Erhaltung des Werkes des Okzidents und der Freiheit. Es habe die Empfindung, diesen Kampf für das Wohl aller freien Menschen zu führen und insbesondere für die Menschen, die sich in der Atlantik-Gemeinschaft zusammengeschlossen haben. Gemeinsam müßten die Länder der NATO den sie bedrohenden Gefahren entgegentreten.

In einer Botschaft an die Parlamentarierkonferenz der NATO drückt Bundeskanzler Dr. Adenauer den Wunsch aus, daß diese 5. Jahreskonferenz gegenüber der Welt einmal mehr die Entschlossenheit der verbündeten Nationen des Atlantikpaktes zur Erhaltung des Friedens in Freiheit manifestiert.

Der Ministerpräsident der Türkei dessen Botschaft ebenso wie die der Regierungschefs Kanadas, Luxemburgs, Hollands und Norwegens verlesen wurde, stellt seine Ueberzeugung heraus, daß die Konferenz die nützlichsten Vorschläge für die Realisierung der Resolutionen des atlantischenKongresses annehmen wird, die einen bedeutenden Schritt in der Geschichte des Bündnisses bedeuten.

Der zum Präsidenten gewählte französische Senator, General Bethouart, erinnerte in einer kurzen Rede daran, daß am 10. Oktober der sowjetische Ministerpräsident Chruschtschow den Westen zum Wettstreit auf wirtschaftlichem Gebiet anstelle auf militärischer Ebene einlud.

Der General unterstrich jedoch, daß die atlantische Gemeinschaft ihre militärischen Verteidigungsanstrengungen solange nicht vermindern dürfe, solange in der Abrüstungsfrage keine Fortschritte gemacht wurden. Er erklärte schließlich, der Westen habe bisher von Moskau keine völlige Garantie erhalten, daß es keinen Krieg geben wird.

Ueber die weiteren Konferenzarbeiten verlautet, daß der amerikanische Außenminister Herter heute vormittag in der Vollsitzung das Wort ergreifen werde. Mittwoch dürften der Präsident der Europäischen Wirtschafts-Kommission. Professor Hallstein und der Oberkommandierende der verbündeten Atlantikflotten, Admiral Jerauld Wright, sprechen, und Donnerstag der Generalsekretär der NATO, Paul-Henri Spack, zu Worte kommen.

Der Papst ernannte acht neue Kardinäle

Kardinal Tisserant zurückgetreten

VATIKANSTADT. Papst Johannes XXIII. hat acht neue Kardinäle designiert, unter denen sich der apostolische Nuntius in der Bundesrepublik, Erzbischof Aloysius Josef Muench, und der ehemalige Beichtvater Papst Pius XII., der deutsche Jesuitenpater August Bea, befinden. Mit der Kreierung von Pater Bea wird Deutschland wieder einen Kurienkardinal erhalten.

Die acht neuen Kardinäle werden in einem für den 14. Dezember einberufenen geheimen Konsistorium bestätigt werden. Diesem geheimen schließt sich ein halböffentliches Konsistorium in der St.Petersbasilika an, bei dem die neuen Purpurträger den roten Kardinalshut erhalten. Mit der Ernennung der acht Prälaten erhöht sich das Kollegium auf erstmals 79 Kardinäle.

Neben Erzbischof Muench und Pater Bea wurden vom heiligen Vater ferner die Nuntii in Paris und Bern, die italienischen Erzbischöfe Paola Marella und Gustavo Testa, sowie der Erzbischof von Chicago, Albert Gregor Meyer, der spanische Pater Arcadio Carraona, der Dekan der heiligen Rota, Joseph Heard (England), und der in der Kurie tätige italienische Monsignore Francesco Morano zu Kardinälen designiert. Von den 79Purpurträgern werden 31 Italiener und 48 Prälaten anderer Nationen sein. Die Zahl der deutschen Kardinäle erhöht sich mit der Kreierung von Pater Beas auf vier.

Aus Vatikankreisen verlautete, die Ernennung der acht Kardinäle sei als vorbereitender Schritt des Heiligen Vaters für das in etwa drei Jahren stattfindende ökumenische Konzil gedacht. Gleichzeitig wurde angedeutet, daß mit Ausnahme von Erzbischof Meyer von Chicago die übrigen sieben neuen Purpurträger der römischen Kurie angehören würden, die damit 31 Kardinäle umfassen wird.

Es handelt sich bereits um das zweite Konsistorium in der Regierungszeit des Papstes. Vor einem Jahr, am 15. Dezember, trat das erste zusammen, um 23 neue Kirchenfürsten zu bestätigen. Der Papst brachte damals die Zahl der Mitglieder des Kardinalskollegiums auf 74. Inzwischen sind drei Purpurträger verstorben.

Papst Johannes XXIII. hat den Rücktritt von Eugenio Kardinal Tisserant als Sekretär der Ostkirchenkongregation angenommen und Amleto Kardinal Cicognani, den früheren apostolischen Delegaten in den Vereinigten Staaten, zu dessen Nachfolger ernannt. Eine Begründung für den Rücktritt Tisserants wurde nicht gegeben, doch erklärten vatikanische Kreise, sein Entschluß dürfte auf seine angegriffene Gesundheit und die Last seiner übrigen kirchlichen Aemter zurückgehen.

Der Londonbesuch Adenauers

LONDON. Dem offiziellen Besuch Doktor Adenauers in London kommt in erster Linie eine psychologische Bedeutung zu und den leitenden britischen Persönlichkeiten liegt hauptsächlich um das Mißtrauen zu überwinden, das der Bundeskanzler hegen könnte.

Diesen Anstrich bestreben sich die britischen Regierungskreise den langen Besprechungen zu geben, die der deutsche Staatsmann mit Premierminister MacMillan haben wird.

Vor allem handelt es sich, wie verlautet, darum, den Bundeskanzler davon zu überzeugen, daßGroßbritannien in Mitteleuropa keineswegs auf eine „Ausklammerung" abzielt, die früher oder später zur Neutralisierung der Bundesrepublik führen müßte, ebenso soll der Verdacht verwischt werden, daß die britische Regierung nicht beabsichtigt, die DDR-Regierung anzuerkennen, selbst wenn es sich nur um eine „de facto"-Anerkennung handeln sollte. Ebenso soll der Eindruck behoben werden, daß Großbritannien die Absicht hat, eine Beschränkung der Rechte und Pflichten der Verbündeten in Berlin anzunehmen oder vorzuschlagen.

Weiter soll Doktor Adenauer zu verstehen gegeben werden, daß die deutschfeindliche Haltung eines Teils der britischen Presse nicht von der Regierung inspiziert ist und daß sie über keinerlei Mittel verfügt, um die „Drahtzieher", wie sie der Bundeskanzler nannte, zum Schweigen zu bringen.

In positiver Hinsicht wird MacMillan erneut das Interesse unterstreichen, das Großbritannien für Westeuropa hat. Er wird den britischen Wunsch auf Wiederaufnahme der praktischen Zusammenarbeit im WEU-Rahmen ausdrücken. Vor allem aber wird er das Verlangen auf Aufrechterhaltung der westeuropäischen Einheit und des Atlantikbündnisses aussprechen.

Zum NATO-Problem wird der Premierminister dem Bundeskanzler gegenüber, wie es Außenminister Selwyn Lloyd schon in Paris getan hat, darauf hinweisen, daß sich Großbritannien nicht grundsätzlich einer politischen Sonder-Zusammenarbeit widersetzt,welche die Schaffung eines gemeinsamen Sekretariats erfordern könnte. Nur sollte, nach britischer Auffassung eine derartige Zusammenarbeit nicht zu einer Spaltung innerhalb des Atlantikbündnisses führen.

Andererseits wird angenommen, daß MacMillan seinem Gast praktische Anregungen für eine engere Zusammenarbeit zwischen den 6 Ländern der europäischen Wirtschaftsgemeinschaft und Großbritannien oder den „Sechs" und den sieben Staaten der kleinen Freihandelszone geben wird. Dagegen verlautete aus deutscher Quelle, der Bundeskanzler werde demPremierminister die Zusicherung geben, daß die Bundesrepublik größten Wert darauf legt, wirtschaftliche Diskriminierungen gegenGroßbritannien zu vermeiden und ein AuseinanderfallenWesteuropas auf wirtschaftlichem Gebiet zu verhüten.

Die Englandreise des Bundeskanzlers wird vor allem einem Versöhnungsversuch und einerAktion des guten Willens dienen, deren Erfolg von beiden Seiten gewünscht wird.

Adenauer ist am Dienstag mittag auf dem Flugplatz Gastwick eingetroffen, von wo aus er mit einem Sonderzug nach London gefahren ist. Die Gespräche mit MacMillan begannen nachmittags.

Will Chruschtschow verhandeln?

Wir befinden uns jetzt tatsächlich auf dem Wege zum „Gipfel". Noch ist das Datum offen. Aber ernsthafte Vorbereitungen werden bereits getroffen. Die Ankündigung des für den 19. Dezember in Paris geplanten Treffens von vier westlichen Regierungschefs macht deutlich, wohin diese Vorbereitung zielt: auf eine Prüfung der Fragen die mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten zur Diskussion kommen könnten.

Auf der anderen Seite besitzen wir in Chruschtschows Rede vor dem Obersten Sowjet vom 31. Oktober die neueste und bisher vollständigste Darlegung seiner Gedanken über die Themen, die zur Diskussion stehen werden.

Der bewußt gemäßigte Ton dieser Rede ist sofort aufgefallen und kommentiert worden. Zwar fehlten nicht einige jener charakteristischen oratorischen Hiebe, die man von diesem geborenen Debattenredner zu erwarten gewohnt ist, aber sie blieben im großen und ganzen gutartig. Auffallend war das Fehlen aller persönlichen Angriffe, sogar auf Dr. Adenauer, der bis in die jüngste Zeit so oft die bevorzugte Zielscheibe Chruschtschows Attakken bildete. Man hat den Eindruck daß der sowjetische Ministerpräsident wirklich versucht, eine Atmosphäre zu schaffen, in der ernsthafte Gespräche ohne Polemik möglich sind. Er hat der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß alle Staaten fest beschließen, „vor einem Treffen der verantwortlichen Männer nichts zu unternehmen, was zur Verschlechterung der Lage beitragen könnte."

Was die zu diskutierenden Fragen betrifft, so ist festzustellen, daß Chruschtschow der Abrüstungsfrage die höchste Dringlichkeitsstufe gibt. Dieses Problem muß seiner Meinung nach„selbstverständlich den wichtigsten Platz einnehmen". Er führt nicht aus, was er Konkretes von der Gipfelkonferenz in der Abrüstungsfrage erhofft oder erwartet. Vielleicht schwebt ihm eine Vereinbarung über irgendeine Art von „Direktive" oder Empfehlung an den Zehnerausschuß vor, der etwa gleichzeitig seine Arbeit aufnehmen wird Aber man konnte von ihm in diesem Stadium kaum eine Präzisierung erwarten.

An zweiter Stelle nennt er Deutschland und die Berlinfrage. Aber hier muß zweierlei festgehalten werden. Erstens spricht er nur davon, daß die Konferenz die Frage „studieren" solle. Zweitens spricht er vom „Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland und der sich natürlich daraus ergebenden Bereinigung der Lage in West-Berlin".

Dies finde ich enttäuschend. Wenn Nikita Chruschtschow darauf besteht, die Frage des deutschen Friedensvertrages mit Berlin zu verbinden, dann scheint mir praktisch keine Hoffnung für eine Einigung über Berlin zu bestehen. Die britische Regierung hatte gehofft, daß dies ein greifbares Ergebnis der Gipfelkonferenz sein würde. Die „Berlin-Krise" wäre dadurch beendet worden, und das wäre schon an sich der bedeutendste Beitrag zu einer Entspannung in Europa seit Abschluß des österreichischen Staatsvertrages vor vier Jahren.

Wenn ich Chruschtschow richtig verstehe, scheint er dies vollkommen auszuschließen. Nicht so sehr, weil er offenbar wünscht, daß sich die Regierungschefs auf das „Studium" der Frage beschränken, als vielmehr, weil er ausdrücklich jede Vereinbarung über Berlin dem „Abschluß eines Friedensvertrages mit Deutschland" unterzuordnen wünscht. Er hat bereits endgültig klargestellt, daß er „die beiden deutschen Staaten" meint, wenn er von einem Vertrag mit Deutschland spricht.

Wenn dies seine endgültige Einstellung ist und bleibt, dann ist sie nicht sehr vielversprechend. Denn dieser Vorschlag von Friedensverträgen mit allen Implikationen,wie der Anerkennung einer dauernden Teilung, wirft vielleicht die strittigste Frage des Deutschlandproblems auf. Und wenn gar schon eine Interimslösung für Berlin vom Abschluß von Friedensverträgen mit „den beiden deutschen Staaten" abhängig gemacht wird, sind die Aussichten, daß es zu einer solchen Interimslösung kommt, in meinen Augen sehr gering.

Doch mag dies nur eine „Eröffnungsstellung" sein, eine nochmalige Darstellung der sowjetischen Haltung, wie sie vor dem Treffen der Außenminister in Genf war. Immerhin verlangte man damals bis zur Erwägung einer Interimslösung und erzielte beträchtliche Fortschritte hinsichtlich einer Annäherung der Standpunkte in dieser Frage.

Im großen und ganzen würde ich sagen, daß die jüngste Rede Chruschtschows keinen Hinweis auf eine Aenderung der sowjetischen Haltung in der Berlinfrage enthält. Aber wir haben noch Zeit. Chruschtschow würde zweifellos vor der Gipfelkonferenz hierüber noch mehr zu sagen haben — sogar noch vor dem westlichen Gipfeltreffen im Dezember. Wenigstens wissen wir, was seiner Meinung nach zur Diskussion steht: erstens die Abrüstung, zweitens Deutschland und Berlin, und drittens — das liegt auf der Hand — „könnten andere internationale Fragen von allgemeinem Interesse ebenfalls diskutiert werden".

Kurze Tagesnotiz

Als „Marokkos nationales Unglück" wird offiziell eine Lähmungswelle bezeichnet, die in Marokko bisher 9.544 Personen erfaßt hat. Die Erkrankungen waren nach dem Genuß von „Speiseöl" aufgetreten, das zu einem hohen Prozentsatz aus Maschinenöl bestand. Bei den Opfern traten vorwiegend Lähmungen an den Gliedmaßen auf. Lang suchte man nach der Herkunft des Oeles, bis schließlich herausgefunden wurde, daß es von einem amerikanischen Stützpunkt stammt. Dort waren größere Oelmengen überflüssig, die ein geschäftiger Händler aufkaufte, mit Olivenöl „anreicherte" und als Speiseöl verkaufte. 800 Tonnen der gefährlichen Flüssigkeit konnten sichergestellt werden.

Neuer Ministerposten geschaffen

R. Scheyven wird Minister ohne Portefeuille

BRÜSSEL. Wie aus einem offiziellen Kommunique des Erstministers hervorgeht, wurde der ehemalige Wirtschaftsminister Raymond Scheyven zum Minister ohne Geschäftsbereich ernannt. Dieser Ministerposten wurde geschaffen, um die Arbeit des Ministers für den Kongo und Ruanda-Urundi zu erleichtern. Der neue Minister wird sich um die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten im Kongo und Ruanda-Urundi kümmern. Er hat bereits am Dienstag nachmittag vor dem König den verfassungsmäßigen Eid abgelegt.

Wie das Kommunique weiter besagt, ist die Verwaltung dieses Ministeriums so komplex und schwierig geworden, daß der Minister in seiner Aufgabe durch einen anderen Minister unterstützt werden muß, der die wirtschaftlichen und finanziellen Angelegenheiten in die Hand nimmt.

WIR ERINNERN UNS

Vor 90 Jahren Eröffnung des Suezkanals

Vor nunmehr neunzig Jahren, am 16. November 1869, wurde der Suezkanal, der Wasserweg zwischen dem Mittelländischen und dem Roten Meer, unter Teilnahme vieler europäischer Fürstlichkeiten und einer großen Schar geladener Festgäste feierlich eröffnet. Bei dieser Gelegenheit wurde eine Summe von nicht weniger als zwanzig Millionen Franken verschwendet. Die eigentlichen Baukosten betrugen dagegen nur neunzehn Millionen Pfund Sterling, von denen 12.800.00 durch Aktienzeichnungen aufgebracht wurden. Der Schöpfer des Suezkanals war Ferdinand von Lesseps, der bereits im Jahre 1854 vom Vizekönig Said Pascha das Recht zur Verwirklichung dieses Projektes erhielt. Mit zäher Energie verfocht er den besonders von dem österreichischen Ingenieur Alois Negrelli entworfenen Plan einer Durchstechung der Landenge zwischen dem Mittelländischen und dem Roten Meer. Am 25. April 1859 erfolgte zu Port Said am Nordende des immerhin 160 km langen Kanals, der erste Spatenstich.

— i —

Vor 125 Jahren, 1834, vollendete Heinrich Heine (geboren am 13. Dezember 1797 zu Düsseldorf als Sohn eines Kaufmanns) seine Publikation „Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschlan". Es war ein Jahr, das Heine zwar in mancher finanziellen Bedrängnis sah — auch mit seinem Verleger Campe hatte er seine Sorgen — ,es war aber auch ein Jahr, in dem er die Bekanntschaft der reizvollen Pariserin Eugenie Mirat machte, die er 1841 heiratete. „Heine bleibt plötzlich mitten auf dem Trottoir stehen", so schildert Werner Steinberg in seiner Romanbiographie Heines „Der Tag ist in die Nacht verliebt" (Deutsche Volksbücher, Stuttgart) diese für den Dichter so denkwürdige Begegnung Es war dicht bei einer Passage,vor einem Modewarensalon. „Es zuckt für eine Sekunde durch sein Hirn", so fährt der Autor fort, „daß es doch Wunder gebe, daß er eben einem Wunder begegne, jetzt in diesen Augenblicken: in der Tür des Geschäfts steht ein junges Mädchen, und sie erinnert ihn an die Tochter der Hamburger Schifferswitwe Rodbertus... Die Erinnerung ist ebenso plötzlich verschwunden, wie sie kam. Was bleibt ist einfach ein frohes, erlöstes Gefühl. Es macht ihn lächeln. Er merkt dabei gar nicht, daß er dem Mädchen in der Ladentür genau in die Augen sieht. Sie lächelt zurück. Mein Gott, hat die schwarzglutende Augen! Sie wirft schnippisch den Kopf und ist leichtfüßig und elegant im Laden verschwunden, obwohl sie groß und kräftig ist. In der kahlen Mietsstube, in den fremden Mauern kommt ihm plötzlich beim Schreiben zum Bewußtsein, wie jung die Schöne beim Modesalon war . . . Lange liegt er wach. Das Zimmer ist groß, das Herz mag schlagen, so heftig es will; der Raum ist zu groß und bleibt fremd . . . Das kommt dem Henri Heine diese Nacht zum Bewußtsein: Sein ganzes Leben, seine vielen Qualen — er starb am 17 Februar 1856 an einem schweren Rückenmarksleiden, das ihn seit 1847 quälte — seine großen Schmerzen, sein Ruhm: sie haben nicht vermocht, ihm mehr zu geben als ein zu großes Zimmer zu Paris . . ." Heine, der auf dem Montmartrefriedhof beigesetzt wurde, strebte danach, zwischen Deutschland und Frankreich zu vermitteln, indem es französischeKultur und Liberalität in Deutschland, deutsche Literatur und Philosophie in Frankreich bekannt machte. Heine gehört zu den reichsten lyrischen Begabungen im nachgoetheschen 19. Jahrhundert. So weist z. B. allein das Verzeichnis seiner Gedichte (Buch der Lieder, Neue Gedichte, Romanzero,Nachlese, Epen) in dem von Paul Stapf herausgegebenen Dünndruckband „Heinrich Heine— Werke" (Der Tempel-VerlagDarmstadt) 560 Perlen seiner einzigartigen Poesie auf, neben denen sich die schönen Texte seiner Prosa in den „Reisebildern" (Harzreise, Nordsee, Italienreise von München nach Genua, Die Bäder von Lucca, Die Stadt Lucca), die „Memoiren des Herrn von Schnabelpowski", die „Erzählungen" („Florentinische Nächte" und „Der Rabbi von Bacharach") und seine immer wieder gern gelesenen „Memoiren" mit Glanz behaupten. Mit Heine starb wirklich „der letzte Dichter der deutschen Romantik", und Paul Stapf tat gut daran, die Werke Heines unmittelbar, ohne Einleitung und Kommentar, auf den Leser wirken zu lassen: Nur so lernt man Heine „kennen".

Die Europäische Gemeinschaft an der Spitze des Weltaußenhandels

BRÜSSEL. Der Anteil der Europäischen Gemeinschaft der Sechs am gesamten Welthandel lag im Jahre 1958 etwas über dem Anteil der Vereinigten Staaten von Amerika, war aber bedeutend höher als der Anteil Großbritanniens:

EWG	17,5 Prozent
USA	16,9 Prozent
England	10,9 Prozent

Im einzelnen betrug der Anteil an der

	Einfuhr	Ausfuhr
EWG	17,2 Prozent	17,8 Prozent
USA	13,7 Prozent	20,2 Prozent
England	11,3 Prozent	10,5 Prozent

Aus diesem, vom StatistischenAmt der Gemeinschaft zusammengestellten Angaben ergibt sich also, das die Europäische Gemeinschaft das größte Einfuhrgebiet der Welt ist und mit ihrer Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten an zweiter Stelle steht. Im Jahre 1958 führten die Gemeinschaft allein für 4,7 Mrd. Dollar Rohstoffe ein,die USA für 2,4 Mrd. Der Gemeinsame Markt hat also einen fast doppelt so großen Rohstoffimport wie die Vereinigten Staaten.

TIBET— Und weiter dreht sich das Rad...

Nachstehenden Artikel entnehmen wir der „The New York Times Magazine", der Wochenendbeilage der„New York Times". Der Verfasser des Artikels ist Oesterreicher, der im zweiten Weltkrieg in Indien interniert war, floh und sich bis nach Lhasa in Tibet durchschlug. Dort wurde er ein Freund des Dalai-Lama u. dessen Lehrer. Seine Erlebnisse und Erkenntnisse in Tibet hat er in seinem Buch „Sieben Jahre in Tibet" aufgezeichnet. 1951 zwangen ihn die Rotchinesen erneut zur Flucht; Harrer lebt seither in den Vereinigten Staaten.

„Copyright 1959 by The New York Times Company"

Auch wer unvorbereitet seinen Fuß auf einem der Himalajapässe setzt, die ins innere des tibetischen Hochlandes führen, spürt, daß hier eine andere Welt beginnt. Knatternd wehen an der Grenze die buddhistischen Gebetsfahnen im Höhenwind.

Fremde hassen oder lieben dieses Land. Und in jedem Falle ist es eine leidenschaftliche Empfindung. Ein Mittelding gibt es nicht. Alle kommen mit den gleichen vorgefaßten Meinungen, die fast alle falsch sind. Sie sagen Tibet und verstehen darunter ein großes, vielgestaltiges Land mit unerträglich niedrigen Temperaturen das ganze Jahr über, und sie lernen bald, daß große Teile Tibets klimatisch nicht schlechter daran sind als Oesterreich oder die Schweiz und daß Südtibet zum Teil sogar mit tropischen Urwäldern bedeckt ist.

Geographie und Klima teilen Tibet in drei deutlich voneinander abgegrenzte Bezirke. Der größte davon umfaßt die nördliche Hälfte des Landes, die Chang Tang oder nördliche Ebene, ein Dürregebiet mit einer jährlichen Niederschlagsmenge von kaum einem Zoll.Große Herden Schafe, wilder Jak-Rinder und wilder Pferde tummeln sich in diesem Hochland. Obwohl man sich hier rund 5000 m über dem Meere befindet, schneit es nur selten. Die Luft ist rein und köstlich, frei von Staub und Rauch und Ruß und so klar, daß der Fremde das schwarze Nomadenzelt noch auf 16 km Entfernung deutlich erkennen kann, während sein Fuß über gewaltige Boraxfelder und ausgetrocknete Salzseen schreitet.

Weit verstreut liegen die Zelte der Nomaden, zum Schutze gegen Wölfe und Schneeleoparden von riesigen Doggen bewacht. Durch die Chang Tang führt keine Straße. Dort gibt es keine Städte und keine telegraphischen Verbindungen; aber wie durch ein verwaltungstechnisches Wunder dringen Regierungserlasse bis ins letzte Nomadenzelt. Die Vertreter der Behörden kommen in diese Gegend, um Steuern aufzutreiben, die bereitwillig bezahlt werden.

Gemessen an den Maßstäben Tibets, geht es den Nomaden gut. Sie sind sogar reich zu nennen und verdienen gut an der Wolle, die sie; rund 100.000 Ballen jährlich, mit Karawanen nach Indien bringen, wo sie vorwiegend zu Teppichen verarbeitet wird. Die Schafe dienen ihnen außerdem als Lasttiere, bis zu 40 kg Salz können sie leicht tragen. Der Salzhandel reißt das ganze Jahr über nicht ab, und ebenfalls nicht unbeträchtlich ist der Umsatz, der mit Jakschwänzen erzielt wird, die in Europa zu Nikolausbärten verarbeitet werden.

Am dichtesten besiedelt in Tibet sind die langen, 3000-3600 m hoch liegenden Gebirgstäler, in denen die Städte Lhasa, Shigatse und Gyangtse liegen. In diesen Tälern sind die Sommer kurz, aber warm, warm genug jedenfalls, um Kartoffeln, Erbsen, Kohlrüben und Aepfel reifen zu lassen. Durchschnittlich 27 Grad Celsius werden hier an Sommertagen gemessen, während das Quecksilber selbst an den kältesten Wintertagen nicht tiefer als auf minus 16 Grad Celsius absinkt.

Das dritte Antlitz Tibets bietet sich dem Fremden in den tropischen Gebieten des tibetischenSüdens und Südostens. Hier erreichen die Niederschläge Weltrekordhöhe. Es gibt dort ausgedehnte Eichen- und Kiefernwälder. Seine Bewohner kultivieren Reis und Tee, und im Dschungel wachsen die verschiedensten Südfrüchte wild. Hier sammeln sich die aus 3000 Meter Höhe herabschießendenWasser des mächtigen Brahmaputra. Würde man diese Wasserkraft zähmen, entstünde hier das größte Kraftwerk der Welt. Vertreter der tibetischen Behörden wagen sich nicht in diese Gegend, wo giftige Pfeilspitzen an der Tagesordnung sind und kaum einer von ihnen die einheimischen Dialekte der Bewohner versteht.

Der tibetische Lamaismus

Niemals hat es in Tibet so etwas wie eine Volkszählung gegeben, und die Zahl von 4 Millionen Tibetern ist lediglich eine Annahme. Tschou En-lai sprach einmal von 12 Millionen, die die tibetische Sprache sprechen. Trifft seine Behauptung zu, dann bedeutet dies, daß 8 Millionen Tibeter jenseits der Grenzen des Lamastaates leben, die meisten wohl in den angrenzenden chinesischen Provinzen.

Tibet ist beziehungsweise war, bis die Kommunisten es gewaltsam zu einem Anhängsel Pekings machten, eine Theokratie mit eigenem Feudalsystem. Der Löwenanteil seines guten Ackerbodens war im Besitze der Klöster. Es gibt tausende Klöster in Tibet, und die größeren, wie beispielsweise Drebung mit seinen 10.000 Mönchen, verkörpern eine ungeheuere Machtkonzentration.

Einige von ihnen besitzen eigene Waffenarsenale und eine private Miliz, die im Umkreis die Ordnung aufrechterhält, das heißt, die Gesetze der Mönche durchzuwetzen hilft. Mehrere Hunderttausend junger Männer treten jährlich in die Klöster ein. Vielfach herrscht strenges Zoelibat, was den chronischen Frauenüberschuß in Tibet stark begünstigt, andererseits dennoch nicht verhindert, daß bei einer kleinen Minderheit Polyandrie getrieben wird.

Viele der kleineren Klöster hängen wie Adlerhorste irgendwo in Felsspalten. Auf meinen Reisen kam ich einmal zu einem Kloster dieser Art, zu dem kein Pfad aufwärts führte. Nach langem Suchen entdeckte ich einen Korb, der an einem Seil über einem Felsstück hing. Ich stieg ein, Mönche hievten mich hoch. Seltsame Gefühle beschlichen mich. Ich fragte, ob das Seil denn auch einmal ausgewechselt werde. „Ja", versicherten sie mir unter schallendem Gelächter, „immer wenn es reißt."

Außer den Mönchen regieren in Tibet 175 Adelsfamilien, deren Söhne seit Generationen nahmhafte Positionen in der Staatsverwaltung einnehmen. Sie erhalten dafür keine Gehälter, werden aber mit Schenkungen an Land und Bediensteten bedacht. So ein Bediensteter ist kein unterdrückter Sklave sondern führt ein relativ glückliches Leben, glücklicher jedenfalls als der Fremde erwarten würde Ich war zunächst schockiert,als man mir Diener zum Geschenk machte ihre Anhänglichkeit aber ist so groß, daß ich schließlich eineKompromißlösung finden mußte.

Unendlich groß sind in Tibet die Klassenunterschiede, und fast unüberbrückbar ist die Kluft, die den unwissenden Nomaden von den meist in indischen Schulen erzogenen und zum Herrschen bestimmten Söhnen der Edelleute trennt. Schulen, öffentliche Schulen, gab es in Tibet nicht, wenigstens nicht bevor die chinesischen Kommunisten Tibet zwangsweise annektierten. Die einzige Erziehungmöglichkeit boten die Klöster. Der Dalai-Lama selbst ist ein gutes Beispiel für dieses System. Nach westlichen Begriffen ist er ein nur wenig gebildeter Mann, und doch beeindrucken seine natürliche menschliche Würde und seine tiefschürfende Weisheit auch den kritischsten Journalisten.

Der Lhasa-Aufstand im März 1959, in dessen Verlauf sich der Dalai-Lama zur Flucht nach Indien entschloß, war von außen nach Lhasa getragen worden, hatte seinen Ursprung in den tibetischsprechenden chinesischen Provinzen Tsinghai und Sikang, die ersten, die die ganze Schwere der kommunistischen Unterdrückung zu spüren bekamen. Die Alarmnachricht von der Zwangskollektivierung klösterlichen Grundbesitzes und den strengen Maßnahmen, die den Einfluß der buddhistischen Mönche unterminieren sollten, verbreitete sich rasch in Tibet. Der Aufstand war in gewisser Hinsicht eineAntwort auf allzu strenge Methoden wie sie die Rotchinesen in Tibet bisher nicht anzuwenden gewagt hatten.

(wird fortgesetzt)

Gute Arbeit der Verkehrsminister

Pipelines als neue Konkurrenzfaktoren

PARIS. Die Europäische Verkehrsminister-Konferenz, die in Paris von der breiten Oeffentlichkeit nur wenig beachtet stattfand, hat ihre Bedeutung vor allem dadurch, daß die Verkehrsminister ihre in den letzten Jahren sehr nützliche Arbeit erfolgreich fortsetzen konnten.

Diesmal befaßten sie sich eingehend mit der weiteren Verkehrsentwicklung. Bereits seit Anfang 1958 wird festgestellt, daß es für die Schiene und den Wasserweg keine Parallelität mehr gibt zwischen ihrem Transportvolumen und der allgemeinen Konjunktur. In Tonnenkalometern ausgedrückt ging in den 17 europäischen OEEC-Staaten der Eisenbahnverkehr 1958 gegenüber dem Vorjahr um 7 Proz. zurück und gegenüber 1956 um 5 Prozent. Die entsprechende Verringerung erreicht für die Binnenschiffahrt 3 Prozent. Dagegen setzt die Straße ihre Aufwärtsentwicklung ununterbrochen fort. DieZahl der Vierrad-Kraftfahrzeuge stieg im europäischen Raum von 16,1 auf 22,1 Mill. zwischen 1955 und 1958, um vorraussichtlich bis 1960 29 Mill. zu erreichen.

Die Minister untersuchen eingehend auf Grund sehr wertvoller Vorarbeiten der Sachverständigen die Auswirkungen der Pipelines auf die anderen Verkehrsträger. Die Nützlichkeit von Pipelines wird keineswegs bestritten, man möchte aber trotzdem zu einer gewissen Koordinierung gelangen, nicht zuletzt,weil die Auswirkungen bei der Inbetriebnahme einer Pipeline sehr plötzlich kommen und einschneidend wirken. Die europäischen Pläne sind zur Zeit so ausgedehnt, daß die Pipelines aller Wahrscheinlichkeit nach allein für den Mehrbedarf an Oelprodukten transportmäßig aufkommen und infolgedessen für die Schiene und die Binnenschiffahrt keine zusätzlichen Transportaufträge aus dem normal zunehmenden Energieverbrauch zu erwarten sind.

Wenn die Eisenbahn dieser Konkurrenz standhalten will, ist sie verpflichtet, sich weiterhin zu modernisieren und zu rationalisieren. Man begrüßt es daher, daß 1958 das elektrische Netz im OEEC-Raum um weitere 1.267 km, um 7 Prozent verlängert wurde. Die Zahl der Diesellokomotiven erhöhte sich 1959 um nicht weniger als 34 Prozent. Die Standardisierung der Güterwagen erreichte ebenfalls Fortschritte, so daß diese genormten Waggons jetzt 10 Prozent des Gesamtbestandes stellen. Die internationale Finanzierungsgesellschaft für Eisenbahnmaterial, „Eurofima", konnte 1959 ihren Mitgliedern 100 iMll. Schweizer Franken in Form von neuen Material leihweise zur Verfügung stellen. Dieser Betrag diente zum Kauf von 160 Diesellokomotiven.

Das Präsidium der Europäischen Verkehrsminister-Konferenz übernahm für das laufende Geschäftsjahr Holland, während Oesterreich und Norwegen die beiden Vizepräsidenten stellen.

Sehr fruchtbar ist die enge und reibungslose Zusammenarbeit der Europäischen Verkehrsminister-Konferenz nicht nur mit der OEEC, der sie lose angegliedert ist, sondern auch mit dem Gemeinsamen Markt, bei sehr zweckmäßiger Arbeitsteilung der jeweiligen Untersuchungen.

Ein Stromstoß fuhr durch Harrys Schlips

SYDNEY. Abgeschworen hat der Elektrotechniker Harry Dennis aus Sydney der langen Krawatte. Grundsätzlich trägt er nur noch „Fliegen", denn ein Schlips war schuld daran, daß Harry beinahe auf seltsame Weise um Leben gekommen wäre.

In der Werkstatt eines Rundfunkgeschäftes sollte Harry einen Fernsehempfänger reparieren. Als er sich an die Arbeit machte, hatte man das Gerät schon halb auseinandergenommen. Blanke Drähte liefen von einem Teil zum anderen. Mit prüfendem Blick neigte sich Harry über die Braunsche Röhre. Da plötzlich geschah es: Eine glühende Riesenfaust schien sich um seinen Hals zu legen und zu zerren, als wollte sie ihm den Kopf vom Rumpf reißen. Harry schnappte nach Luft, schrie auf, taumelte zurück. Mit letzter Kraft gelang es ihm schließlich, sich von dem tödlichen „Griff" zu befreien.

Als er sich einigermaßen wieder erholt hatte, forschte er nach den Ursachen des haarsträubenden Zwischenfalls. Schnell hatte er sie gefunden. Er trug eine der heute in Australien so beliebten „Glitzerkrawatten", die mit Aluminiumfäden durchschossen sind. Mit diesem Schlips hatte er eine unter Strom stehende und nicht isolierte Leitung berührt. Der Strom war durch den Aluminiumfaden um seinen Hals herumgefahren und hatte einen Muskelkrampf verursacht. Schaudernd erkannte Harry Dennis: „Wäre meine Kleidung naß gewesen, hätte ich den Unfall nicht überlebt."

,den 19. November 1959

las Rad...

nich. Ich fragte, ob das
auch einmal ausgewech-
. „Ja", versicherten sie
schallendem Gelächter,
enn es reißt."
en Mönchen regieren in
Adelsfamilien, deren
Generationen nahmhaf-
en in der Staatsverwal-
hmen. Sie erhalten dafür
älter, werden aber mit
en an Land und Be
bedacht. So ein Bedien-
ein unterdrückter Sklave
ührt ein relativ glückli-
n, glücklicher jedenfalls
remde erwarten würde
nächst schockiert,als mar
r zum Geschenk machte
änglichkeit aber ist sc
ich schließlich eineKom-
ng finden mußte.
ch groß sind in Tibet die
terschiede, und fast un-
ar ist die Kluft, die den
len Nomaden von den
ndischen Schulen erzoge-
zum Herrschen bestim-
nen der Edelleute trennt.
ffentliche Schulen, gab es
nicht, wenigstens nicht
chinesischen Kommuni-
et zwangsweise annek-
ie einzige Erziehungmög-
ten die Klöster. Der Da-
selbst ist ein gutes Bei-
lieses System. Nach west-
riffen ist er ein nur we-
eter Mann, und doch be-
n seine natürliche mensch-
rde und seine tiefschür-
isheit auch den kritisch-
nalisten.
nasa-Aufstand im März
dessen Verlauf sich der
a zur Flucht nach Indien
war von außen nach
tragen worden, hatte sei-
prung in den tibetisch-
len chinesischen Provinzen
und Sikang, die ersten,
nze Schwere der kommu-
Unterdrückung zu spüren
Die Alarmnachricht von
angskollektivierung klö-
Grundbesitzes und den
Maßnahmen, die den Ein-
buddhistischen Mönche
ieren sollten, verbreitete
n in Tibet. Der Aufstand
ewisser Hinsicht eineAnt-
allzu strenge Methoden
die Rotchinesen in Tibet
icht anzuwenden gewagt

(wird fortgesetzt)

n Stromstoß fuhr durch arrys Schlips

. Abgeschworen hat der
chniker Harry Dennis aus
der langen Krawatte.
tzlich trägt er nur noch
", denn ein Schlips war
laran, daß Harry beinahe
ame Weise um Leben ge-
wäre.
r Werkstatt eines Rund-
häftes sollte Harry einen
mpfänger reparieren. Als
n die Arbeit machte, hatte
Gerät schon halb ausein-
nommen. Blanke Drähte
on einem Teil zum ande-
t prüfendem Blick neigte
ry über die Braunsche
Da plötzlich geschah es: Ei-
ende Riesenfaust schien
seinen Hals zu legen und
n, als wollte sie ihm den
om Rumpf reißen. Harry
te nach Luft, schrie auf,
zurück. Mit letzter Kraft
s ihm schließlich, sich von
llichen „Griff" zu befreien.
sich einigermaßen wieder
atte, forschte er nach den
n des haarsträubenden
nfalls. Schnell hatte er sie
n. Er trug eine der heute
ralien so beliebten „Glit-
atten", die mit Aluminium-
urchschossen sind. Mit die-
hlips hatte er eine unter
stehende und nicht isolier-
ng berührt. Der Strom war
len Aluminiumfaden um
Hals herumgefahren und
inen Muskelkrampf verur-
chaudernd erkannte Harry
„Wäre meine Kleidung
vesen, hätte ich den Unfall
erlebt."

Nachrichten
AUS UNSERER GEGEND

Sehr gut besuchter Katharinenmarkt

ST.VITH. — Morgens sah es zu-
st sehr nebelig und regnerisch
und es war zu befürchten, daß
lich wie auf dem Ameler Hu-
usmarkt, ein Teil des Publi-
ms nicht zum Markt kommen
rde. Diese Befürchtungen waren
doch überflüssig, denn bereits
Uhr morgens trafen mit Om-
ussen, Privatwagen, Taxis,Jeeps
Traktoren die Marktbesucher
ganzen Strömen ein. Jede klein-
Parkmöglichkeit wurde ausge-
tzt und es passierte manchem
Vither, daß er seinen Wagen
t mehr aus der Garage holen
nte, weil man ihm die Aus-
t zugesetzt hatte. Diese klei-
Schönheitsfehler trübten aber
t die allgemein ausgezeichnete
mmung. Später kam auch die
ne heraus und so waren eigent-
die hauptsächlichen Vorbedin-
gen für einen guten Verlauf
geben. In der Kälte röteten sich
Gesichter und es wurde daher
sonders früh und eifrig der Er-
nsuppe zugesprochen, die es an
sem Tage in allen Lokalen gibt.

Der Hauptbetrieb herrschte zu-
st auf dem Viehmarkt, um sich
langsam zum Oberteil der
hin zu verlagern, wo in der
lenbach- und Major-Longstra-
Bude an Bude stand. Hier war
tisch alles zu haben, sogar
nte man Fichten und Blautan-
kaufen, Zwerghühner, Kana-
vögel und sonstige ausgefalle-
Sachen. Das Angebot in Gummi-
efeln war geradezu grandios. Es
ien so, als ob die Marktkrämer
ßt hätten, daß man zur Zeit
St.Vither Hauptstraße Gum-
stiefel sehr gut brauchen kann.
s wußten aber auch die aus-
rtigen Besucher, denn sie hatten
alle entweder Gummistiefel oder schweres Schuhzeug an. Jedenfalls scheint der Lehm keinen vom Besuch des Marktes abgehalten zu haben, und das ist schließlich die Hauptsache. Aber auch in den einheimischen Geschäften herrschte Hochbetrieb, denn alles kann man nicht an einer Marktbude kaufen und schließlich spielt nicht nur der Preis sondern auch die Qualität eine Rolle. Die Glücksbuden hatten wieder einmal den Löwenanteil an den Besuchern.

Auch wo ein besonders lautstarker Anpreiser tätig war, sammelten sich sofort die Menschenmassen an. Hier hörte man alle Landessprachen. Sehr viel flämisch, viel französisch und natürlich deutsch, vielfach aber mit luxemburgischer Färbung. Ob sie alle auf ihre Kosten gekommen sind, ist schwer zu sagen, sicher ist aber, daß sie im nächsten Jahre wiederkommen werden, denn der Katharinenmarkt ist ein festes Termin im Kalender der meisten Marktkrämer und auch Viehhändler geworden, ganz gleich aus welcher Gegend des Landes sie kommen. Bereits am Montag abend waren die meisten Budenbesitzer nach hier gekommen und übernachteten an Ort und Stelle, um Dienstag früh schon mit dem Aufbau ihres Standes zu beginnen.

Nachmittags füllten sich dieWirtschaften und Säle. Nach der obligatorischen Erbsensuppe wurde getanzt, gesungen und geschunkelt. In vielen Lokalen war Tanzmusik. Trotz des riesigen Betriebes verlief alles in bester Harmonie, abgesehen von einigen Protokollen, die nachts wegen Verstößen gegen die Verkehrsordnung ausgeteilt wurden.

Gesetzliche Maßnahmen zur Verbesserung der Schweinerasse

STVITH. Ein im Staatsblatt vom 14. November 1959 veröffentlichter Kgl. Erlaß regelt die zur Verbesserung der Schweinerasse getroffenen Maßnahmen. Wir entnehmen diesem Erlaß die wichtigsten Bestimmungen.

Der Staat fördert die Verbesserung der Schweinerasse:

1. durch die Veranstaltung offizieller Körungen, mit dem Zweck Eber auszusuchen und zu bezeichnen, welche die zur Verbesserung der Rasse notwendigen Voraussetzungen aufweisen;

2. durch die Veranstaltung von Wettbewerben für anerkannte Eber und durch die Verleihung von Diplomen, Preisen, Medaillen und Prämien;

3. durch die Anerkennung von Zuchtvereinen und durch die Zuteilung von Zuschüssen an diese Vereinigungen, im Rahmen der zur Verfügung stehenden budgetären Kredite;

4. durch die Anerkennung von Versuchsstationen, die auf die Erzeugung von ausgesuchten Ebern und Sauen spezialisiert sind.

Eberkörungen

Das öffentliche Decken der Sauen darf nur durch Eber geschehen, die durch eine Körkommission in Anwendung gegenwärtiger Erlasse anerkannt worden sind. Der Landwirtschaftsminister setzt die Rassen, denen die Eber angehören müssen, um zu den Körungen zugelassen zu werden, fest.

Die Eber werden nur zum öffentlichen Decken zugelassen, wenn sie die zur Verbesserung der Rasse notwendigen Eigenschaften besitzen. Diese Eigenschaften werden durch den Landwirtschaftsminister festgelegt, nachdem dieser die Ansicht des Landesbundes der Schweinezüchter und der anerkannten nationalen Vereinigungen eingeholt hat.

(Der Erlaß setzt alsdann die Zusammensetzung der Körkommissionen und die Dauer ihres Mandats fest).

Die Eberkörungen finden öffentlich statt. Die Beschlüsse der Kommissionen sind endgültig. Nur im Falle der Benutzung falscher Unterlagen durch den Züchter kann der Landwirtschaftsminister die Entscheidungen der Körkommission annulieren.

Grundsätzlich finden die Körungen vor dem 1. Juni eines jeden Jahres statt.

Die Eber werden nur zur Körung zugelassen, wenn sie folgende Bedingungen erfüllen:

1. Sie müssen einer anerkannten Rasse angehören (siehe oben);

2. sie müssen zur Zeit der letzten ordentlichen Körung mindestens sechs Monate alt gewesen sein, oder wenn es sich um eine zusätzliche Körung handelt, vom Datum der letzten zusätzlichen Körung innerhalb der Provinz ab.

3. Sie müssen in das Stammbuch einer anerkannten nationalen Vereinigung eingetragen worden sein. Diese Eintragung wird durch ein entsprechendes von dieser Vereinigung ausgestelltes Dokument oder eine Ohrmarke bewiesen.

4. sie müssen von Eltern abstammen, welche die vom Landwirtschaftsminister festgelegten Bedingungen erfüllen.

5. sie müssen in der Provinz vorgeführt werden, in dem sich der Sitz des landwirtschaftlichen Betriebes des Eigentümers oder Besitzers befindet.

Fortsetzung nächste Seite

Neue Regelung bezüglich der Zollbüros

ST.VITH. Das Staatsblatt vom 16.-17. November veröffentlicht einen ministeriellen Erlaß vom 9. November 1959 bezüglich verschiedener Zollbüros.

Hiernach wird in Losheimergraben (Straße) ein Zoll- und Accisenbüro errichtet. Die Zuständigkeit der Büros ist aus folgender Aufstellung ersichtlich.

Kalterherberg-Bahnhof.

Verzollung bei der Einfuhr, für alle Bestimmungsorte und bei der Ausfuhr für alle Versandorte. Nur für den Eisenbahnverkehr.

Weiterversand unter Zoll durch die Eisenbahn, für Güter die mit einer internationalen Zollerklärung versehen sind und an ein Spezialmagazin eines öffentlichen Depots weitergeleitet werden.

Verzollung bei der Einfuhr und bei der Ausfuhr von Gütern, die für den täglichen Gebrauch der Einwohner des Zollbezirks bestimmt sind und zwar im Straßenverkehr (Straße Kalterherberg-Küchelscheid).

Das Zollbüro ist auch für den Transitverkehr der mit der Bahn beförderten Güter zuständig.

Losheimergraben
Hauptbüro Losheimergraben-Straße

Für den Straßenverkehr. 1. Straße Hollerath-St.Vith und 2. Straße Prüm-Büllingen. Verzollung bei der Einfuhr, für alle Bestimmungsorte und bei der Ausfuhr für alle Versandorte. Das Büro ist für den Transitverkehr zuständig.

Nebenstelle Losheimergraben-Bahnhof.

Nur für den Eisenbahnverkehr und nur für freie unverpackte Güter. Weiterversand unter Zoll durch die Eisenbahn, für Güter die mit einer internationalen Zollerklärung versehen sind und an ein Spezialmagazin eines öffentlichen Depots weitergeleitet werden. Verzollung bei der Einfuhr und bei der Ausfuhr von Gütern, die für den täglichen Gebrauch der Einwohner des Zollbezirks bestimmt sind.

Das Büro ist für den Transitverkehr zuständig.

Nebenstelle Hergersberg

Für den Straßenverkehr. Nur für die Verzollung bei der Einfuhr und bei der Ausfuhr von Gütern, die für den täglichen Gebrauch der Einwohner des Zollbezirks bestimmt sind. Straße Hallschlag-Manderfeld-St.Vith.

Luftmatratze gefunden

BÜTGENBACH. Zwischen Weywertz-Dorf undWeywertz-Bahnhof wurde eine Luftmatratze mit Hülle gefunden. Der Verlierer kann sie bei der Gemeindeverwaltung Bütgenbach abholen.

In den Graben geraten

AMEL. Auf der Landstraße zwischen Amel und Ondenval geriet am Dienstag abend gegen 10.15 Uhr ein mit zwei jungen Leuten aus Weywertz besetzter Pkw beim „Weißen Kreuz" aus der Kurve, überschlug sich und landete im Chausseegraben. Den Insassen des Wagens passierte nichts, der Wagen selbst wurde ernstlich beschädigt.

Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe

ST.VITH. Bei der 497. Ziehung der Wiederaufbau-Anleihe (3. Abschnitt) entfiel ein Gewinn von 1 Million Fr. auf das Los Serie 10.500 Nr. 861.

Die anderen Obligationen dieser Serie werden a pari zurückgezahlt.

Der Zeitungsroman AE (Inh. A Sieber)

FRAU INGRIDS EHE

EIN WIENER ROMAN VON HEDWIG TEICHMANN.

Fortsetzung

Die Inhaberin des Geschäfts kam
uen aus einer portierverhange-
Türe hervor. Sie begrüßte eini-
gute Kundinnen mit süßem Lä-
eln und kam auch mit halb fra-
dem Blick auf Ingrid zu. Die
achtete sie aufmerksam. Wie
gant sie gekleidet war. Das
tte sie früher nicht bemerkt. Und
e modisch frisiert.

Ingrid fand plötzlich ihr altes
chmütiges Lächeln wieder, als
daran dachte, wie diese Frau
st vor Mama ihren geraden
xen gekrümmt hatte. Nachlässig
ie sie:

„Hätten Sie, bitte, etwas Pas-
für mich fertig? Elegante
endkleider meine ich..."

Die Dame blickte noch immer wie
hend auf Ingrid. Dann lief ein
kennendes Lächeln über ihr vol-
Gesicht und sie rief:

„Ach, mein liebes Fräulein —
schuldigen Sie — habe Sie lange
ht begrüßt. Wie geht es der
rten Frau Mama?"

Ingrid berichtete in großen fei-
n Zügen von der letzten Zeit.
wurde sie von einem Mäd-
unter dem bereitwilligen Wortschwall der Inhaberin in den Modesalon geführt.

Mit Wonne wühlte Ingrid in weichen Stoffen, knisternden Seiden und duftigen Spitzen.

Als sie das Geschäft verließ, trug ihr ein Diener einen großen Karton nach, und im Hauptbuch stand eine beträchtliche Summe unter ihrem Namen.

Ingrid war eigentlich ein wenig enttäuscht. Sie hatte sich von dem Empfangsabend eine andere Vorstellung gemacht. Es waren fast lauter Herren da. Nur einzelne Damen, und die schienen zum Teil sehr zweifelhaften Rufes zu sein oder waren Blaustrümpfe, die nur im Wasser der jüngsten Literatur herumplätscherten.

Herr Nimrichter wich natürlich nicht von ihrer Seite. Sie bemühte sich, bei seinen stark aufgetragenen Schmeicheleien ebenso kühl zu bleiben, wie sie Frau Hoffmann sah. Doch konnte sie eine heimliche Empörung und Scham nicht unterdrücken. Wie oft ertappte sie sich dabei, daß sie mit Sehnsucht an ihr stilles Heim dachte, an ihren Mann, der über seinen Büchern saß, während sie hier in auffallendem, kostbarem Kleid, das noch dazu nicht bezahlt war, sich zweifelhafte Komplimente ins Ohr sagen ließ.

Fortwährend gab sie sich Mühe den leichten, frivolen Ton ihrer Umgebung zu finden. Zeitiger, als sie beabsichtigt, fuhr sie nach Hause.

Nun mied sie einige Zeit die Gesellschaft der jungen Witwe. Sie suchte sie nicht auf und ließ sich sogar einige Male verleugnen.

Heinrich war erstaunt, sie wieder daheim zu finden.

„Nun, Schatz, hast du die lustige Witwe schon satt? Hat dir jemand etwas getan?

Und forschend blickten sie seine guten Augen an. Es saß Ingrid in der Kehle. Sie hätte ihm gern gesagt: „Laß mich bei dir. Zeige mir, wie ich ein schöneres ,edleres Leben führen soll. Ich fürchte mich vor den Menschen!"

Sie murmelte nur etwas von Unwohlsein, Kopfschmerz und dergleichen und Heinrich fragte nicht mehr.

So waren wieder einige Wochen vergangen. Es war an einem kühlen, regnerischen Juniabend, zu Ende des Monats.

Heinrich kam aus seinem Zimmer und sagte zu Ingrid, die müßig träumend am Fenster saß:

„Hast du etwas Besonderes heute vor?" Und als die junge Frau den Kopf schüttelte, sagte er: „Das freut mich. Du könntest mir nämlich ein wenig helfen. Ich bin mit dem ersten Teil meines Buches fertig, und ich möchte die Reinschrift beginnen. In dem Durcheinander von Stenographie und sonstigen Kürzungen kennt sich kein Verleger aus. Du kannst mir diktieren und ich schreibe! Willst du, Schatz?"

Ingrid war sehr erfreut und glücklich, Heinrich ein wenig nützlich zu sein. Als sie zu Abend gegessen hatten, zündete sie die Lampe an und schloß die Gardinen und Vorhänge fest zu. Es regnete noch immer und kalter Wind blies ganz herbstlich um die Ecke.

Heinrich brachte die verschiedenen Bogen, und Ingrid begann zu lesen. Sie stenographierte selbst sehr gut, hatte es in dem Pensionat in dem sie erzogen, gründlich erlernt. Beim Lesen tat sich ihr eine ganz neue Welt auf. Sie bewunderte Heinrichs Talent, die Wörter so klar und schön zu Sätzen fügen zu können.

Da läutete es draußen. Ingrid brach mitten im Satz ab und horchte. Dann sprang sie auf. Sie hatte Frau Hoffmanns Stimme erkannt. Diese riß ganz ungeniert die Tür auf und rief mit ihrer klingenden Stimme:

„Ach, welches Idyll! Da muß ich Sie in dieser reizenden Situation stören! Aber ich mußte endlich sehen, was die junge Frau macht. Schon wochenlang ließ sie sich nicht blicken."

Sie reichte beiden lachend ihre Hände und ließ sich in einen Sessel fallen.

„Also, Doktor, was machen Sie immer?"

Heinrich war unwillig über diese Störung. Es war der erste Abend gewesen, an dem er und Ingrid sich wieder genähert hatten. Doch war er zu höflich, um seinen Unwillen zu zeigen. Er plauderte heiter mit der schönen Frau, und Ingrid hörte verwundert zu. Sie kannte seine Abneigung, und doch bezwang er sich so? Auch sie war enttäuscht. Der Abend war so schön, so friedlich gewesen, was die Frau nur immer von ihr wollte?

Wissen Sie, weshalb ich an diesem schauderhaften Abend hier zu Ihnen heraufsteige? Nun, so hören Sie! In vierzehn Tagen findet bei einer guten Bekannten ein Gartenfest statt. Ich bin beim Vergnügungskomitee und muß für lebende Bilder sorgen. Nun möchte ich gern Ihre Frau dabei haben und ich bitte Sie deshalb, ihr die gnädige Bewilligung zu erteilen."

Heinrich sagte: „O, gnädige Frau, ich glaube, die wartet Ingrid erst gar nicht ab. Und ich würde auch nicht das Herz haben, ihr die Vergnügungen zu versagen. Sie freut sich sicher schon darauf, was Ingrid?"

Er sah freundlich zu ihr hinüber Ingrid war unschlüssig. Sollte sie wieder mit dem Strom schwimmen? Das kostet wieder eine Menge Geld. Die Schuld bei Frau Jäbner drückte sie ein wenig. Unsicher sagte sie daher: „Was sollte ich denn darstellen? Erst muß ich das natürlich wissen."
Die Auswahl überlasse ich Ihnen selbst, liebste Frau Doktor! Kommen Sie morgen zu mir, da zeige ich Ihnen die Bilder, und Sie wählen. Wir können dann auch gleich das Kostüm besprechen."

Heinrich saß in seinem Sessel zurückgelehnt. Das Licht der Lampe fiel gedämpft auf sein braunes Haar, das leicht in die hohe Stirn fiel. Seine stahlblauen Augen hatten immer etwas ungemein Anzie-

Maßnahmen gegen die Folgen der Trockenheit

BRÜSSEL. In einer Fraktionssitzung der CSP hat Landwirtschaftsminister De Vleeschauwer über die von der Regierung bereits getroffenen und noch zu treffenden Maßnahmen gegen die Folgen der Trokkenheit Bericht erstattet. Die wichtigsten dieser Maßnahmen sind:

a) Bewilligung von Anleihen zu billigen Zinssätzen (2 Prozent);

b) Einfuhr von Futtermitteln. Der erste von 120 Zügen mit insgesamt 20.000 Tonnen wird bereits für kommenden Freitag erwartet.

c) Erhöhung des Milchpreises um 20 Cmes pro Liter (Verkaufspreis vom Betrieb) ohne Erhöhung des Verbraucherpreises;

d) Austeilung von Ausgleichsprämien für Futtermittel;

e) fiskalische Maßnahmen bezüglich der Einkommensteuer.

Ältester Einwohner von Thommen gestorben

ST.VITH. Im St.Josephs-Kloster zu St.Vith verstarb am Sonntag der älteste Einwohner der Gemeinde Thommen, Herr Philipp Backes im zweiundneunzigsten Lebensjahre. Der Verstorbene war von Beruf Stellmacher. Er war Junggeselle und verbrachte die letzten Lebensjahre im St.Vinzenzhaus in Amel und im St.Josephs-Kloster in St.Vith.

MITTEILUNGEN DER VEREINE

AUTO-MOTO-CLUB, ST.VITH, Hauptstraße 40 — St.Vith

Zu der am Sonntag, den 22. November 1959, um 14 Uhr im Klublokal **„Hotel Ratskeller"** stattfindenden Generalversammlung, laden wir nochmals alle unsere Mitglieder herzlich ein.

Zur Tagesordnung gelangen folgende Punkte:

1. Begrüßung durch den Präsidenten;
2. Berichte der verschiedenen Präsidenten,
3. Kassenbericht und Verifikation durch zwei zu wählende Mitglieder,
4. Ehrung der sich an internationalen Rallys und Veranstaltungen beteiligten Fahrer,
5. Neuwahlen,
6. Mitgliederwünsche und Verschiedenes.

Wir weisen nochmals auf die Wichtigkeit der Versammlung hin, besonders auf die Aufklärung über die Verkehrsversicherung und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Gesetzliche Maßnahmen zur Verbesserung der Schweinerasse

Fortsetzung

Die Zulassung des Ebers gilt nur für den Zeitraum zwischen dem Tag der Körung und dem Zeitpunkt zu dem im nächstfolgenden Jahr in der Provinz die gewöhnlichen Körungen abgehalten werden.

Ein nicht angekörter Eber kann erst im nachfolgenden Jahre zur gewöhnlichen Körung zugelassen werden, selbst wenn er den Besitzer wechselt. Die Körkommission kann jedoch in Einzelfällen bestimmen, daß der Eber bei einer im selben Jahre stattfindenden zusätzlichen oder besonderen Körung vorgeführt werden kann.

Jeder Besitzer von einem oder mehreren angekörten Ebern muß im Besitz eines für jeden Eber ausgestellten Deckbuches sein, daß durch den staatlichen Tierzuchtberater ausgestellt wird. Dieses enthält den Namen, das Geburtsdatum und die Ohrnummer des Ebers.

Sofort nach dem Decken muß der Halter eines angekörten Ebers folgende Eintragungen im Deckbuch vornehmen:

— den Namen und die Nummer der Sau und ob sie im Stammbuch einer anerkannten Vereinigung für Schweinezucht eingetragen ist;

— den Namen und den Wohnort des oder der Eigentümer der gedeckten Sau;

Sofort nach dem Decken wird dem Eigentümer der Sau eine Deckbescheinigung ausgestellt. Der Eigentümer oder Halter eines angekörten Ebers muß zweimal jährlich, vor dem 15. Januar und vor dem 15. Juli dem Tierzuchtberater die Deckbücher zurücksenden.

Jeder Eigentümer oder Halter eines angekörten Ebers muß das Deckbuch vorzeigen, wenn er von einem mit der Ueberwachung gegenwärtigen Erlasses beauftragten Beamten oder demjenigen, der die zu deckende Sau vorführt, dazu aufgefordert wird.

Zu den Körungen müssen die über 1 Jahr alten Eber mit gekürzten Hauern vorgeführt werden.

Wettbewerbe

Wettbewerbe für zum öffentlichen Decken zugelassene Eber, welche den offiziell anerkannten Rassen angehören und die durch eine anerkannte Vereinigung für die Schweinezucht in das Stammbuch eingetragen worden sind, können alljährlich für jede Rasse durch das Landwirtschaftsministerium veranstaltet werden, um eine Klassierung der Tiere nach ihren Fähigkeiten aufzustellen.

Die Eigentümer der günstig klassierten Tiere können unter den festgesetzten Bedingungen die hierunter aufgeführten Preise, Prämien und Medaillen erhalten. Die für die Verleihung dieser Vorteile verlangten Eigenschaften werden durch das Landwirtschaftsministerium festgesetzt.

Die Wettbewerbe finden entweder gelegentlich der Eberkörungen oder an anderen Zeitpunkten statt, welche durch den Landwirtschaftsminister festgesetzt werden. Die Deckkommissionen fungieren bei diesen Wettbewerben als Preisrichter.

Für die Zuteilung der Preise werden die Eber innerhalb jeder Rasse wie folgt eingeteilt:

Eber von 6 bis 12 Monaten am Zeitpunkt des Wettbewerbs,

Eber von 12 bis 18 Monaten

Eber von 18 Monaten und mehr.

Das Preisgericht kann folgende Preise, Prämien und Medaillen verleihen:

1. Für Eber von 6 bis 12 Monaten.
   1. Preis: eine Prämie von 300 Fr mit Silbermedaille,
   2. Preis: eine Prämie von 250 Fr. mit Bronzemedaille,
   3. Preis: eine Prämie von 150 Fr. mit Bronzemedaille.
2. Für Eber von 12 bis 18 Monaten
   1. Preis: eine Prämie von 400 Fr. mit Goldmedaille,
   2. Preis: eine Prämie von 300 Fr. mit Silbermedaille,
   3. Preis: eine Prämie von 200 Fr. mit Bronzemedaille;
3. Eber von 18 Monaten und mehr
   1. Preis: eine Prämie von 500 Fr. mit Goldmedaille,
   2. Preis: eine Prämie von 400 Fr. mit Silbermedaille,
   3. Preis: eine Prämie von 300 Fr. mit Bronzemedaille.

Falls das Preisgericht der Ansicht ist, daß keines der Tiere einen ersten Preis verdient, kann es zwei zweite Preise verleihen. Es kann außerdem soviel dritte Preise verleihen, wie an dem Wettbewerb Serien von je 3 Tieren, gerechnet ab dem 5. Teilnehmer teilnehmen.

Derselbe Eber darf nur einmal in der ersten Klasse am Wettbewerb teilnehmen und darf jedenfalls nur einmal innerhalb desselben Jahres im selben Amtsgebiet an einem Wettbewerb teilnehmen.

Der Landwirtschaftsminister kann alljährlich für das ganze Land und unter den von ihm festgelegten Bedingungen im Höchstfalle 750 Erhaltungsprämien zu je 2.000 Fr. zuerkennen.

Eine zusätzliche Prämie von 500 Fr. kann denjenigen Ebern zugeteilt werden, deren Nachkommenschaft in einer vom Staat anerkannten Versuchsstation geprüft werden. Die Bedingungen hierzu werden vom Landwirtschaftsminister erlassen.

Die Erhaltungsprämien werden nur ausgezahlt, wenn der Eber im Jahre, das dem der Zuerteilung der Prämie folgt, zu einer Körung oder einem Wettbewerb vorgeführt wird. Die Prämie steht demjenigen zu, der zur Zeit dieser Körung oder dieses Wettbewerbs Eigentümer ist.

Wird der Eber, dem eine Erhaltungsprämie zusteht verkauft, so steht dem neuen Eigentümer die Prämie zu, falls er innerhalb von 30 Tagen nach dem Verlauf dem Tierzuchtberater hiervon in Kenntnis setzt

Im Falle eines Unfalls, einer Notschlachtung oder des Todes des Tieres vor dem für die Körung vorgesehenen Zeitpunkt, kann die Prämie trotzdem dem Eigentümer ausgezahlt werden, wenn dieser dies dem Tierzuchtberater schriftlich innerhalb von 24 Stunden mitgeteilt hat. Dieser Mitteilung muß ein tierärztliches Attest beigefügt sen. In diesem Falle wird die Prämie mit einem Zwölftel für jeden seit dem Wettbewerb verflossenen Monat ausgezahlt.

Die vorgeführten Eber müssen mindestens 10 Tage vor dem Wettbewerb beim Tierzuchtberater angemeldet werden. Diese Einschreibung erfolgt mittels eines Formulars, welches folgende Auskünfte enthält: Name und Anschrift des Eigentümers, Name des Tieres, Alter, Ohrmarke, die Eintragungsnummer im Pig-Book und gegebenenfalls das Datum des Kaufs und die bis dato erlangten Perise.

Jede nicht vom Landwirtschaftsminister genehmigte Ausfuhr eines Ebers für den eine Erhaltungsprämie zuerkannt wurde, bewirkt den Verfall dieser Prämie. Bei genehmigte Ausfuhr beträgt die Prämie ein Zwölftel für jeden seit dem Wettbewerb verflossenen Monat.

(Der Erlaß beschäftigt sich dann noch eingehend mit der Zulassung der Zuchtvereinigungen und der Versuchsstationen und den diesen Organismen zu gewährenden Zuschüssen.)

Anerkannte Spezial-Zuchtbetriebe

Betriebe können vom Landwirtschaftsminister als Veredelungs-Zuchtbetriebe oder als Vermehrungszuchtbetriebe anerkannt werden, falls sie sich der Kontrolle des Ministeriums unterwerfen und folgende Bedingungen erfüllen.

Für die Veredlungs-Betriebe:

1. nur Tiere einer einzigen erkannten Rasse halten;
2. nur Schweine haben, welche in die Stammbücher eingetragen worden sind. Eine Ausnahme bilden die Sauen und Bärche, die aus reiner Zucht hervorgegangen sind aber nur zur Mast bestimmt sind;
3. die Tiere müssen Eigentum des Betriebes sein;
4. die Ferkel müssen innerhalb der vorgeschriebenen Zeit tätowiert werden;
5. es darf nur ein Eber gebraucht werden, der den vom Landwirtschaftsminister aufgestellten Bedingungen entspricht;
6. es dürfen nur Sauen gehalten werden, welche die vom Landwirtschaftsminister vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen;
7. es muß ein Verkaufsregister über die Tiere der Zucht geführt werden;
8. für die Zucht dürfen nur Tiere verkauft werden, die in den Geburtenbüchern eingetragen sind;
9. Im Falle von ansteckenden Krankheiten dürfen keine Zuchttiere verkauft werden.

Zuchtbetriebe, die nicht diesen Anforderungen entsprechen können vorläufig als Veredelungsbetrieb-Kandidat anerkannt werden.

Für die Anerkennung als Vermehrungs-Zuchtbetrieb sind folgende Bedingungen zu erfüllen.

1. Wenn keine Ausnahmegenehmigungen des Landwirtschaftsministers vorliegt, nur Schweine einer einzigen anerkannten Rasse halten;
2. ausschließlich einen Eber, der aus einem Veredlungsbetrieb hervorgegangen ist, halten oder benutzen;
3. nur Sauen halten, welche vom Landwirtschaftsminister aufgestellten Bedingungen erfüllen;
4. für die Zucht nur Tiere verkaufen, die in den Geburtenbüchern eingetragen sind;
5. keine Zuchttiere im Falle ansteckenden Krankheiten verkaufen.

Diese Anerkennung der Betriebe muß jedes Jahr neu beantragt werden.

Die anerkannten Betriebe dürfen die Bezeichnung als anerkannter Veredelungs- oder Vermehrungs-Zuchtbetrieb führen und von der Bezeichnung anerkannter Betrieb, Gebrauch machen.

---

hendes an sich, besonders wenn er angeregt plauderte. Da blitzten seine Zähne durch die hübschen, vollen Lippen. Frau Hoffmanns Augen ruhten wohlgefällig auf seiner hübschen Erscheinung. Sie dachte: Wenn ich deine Frau wäre, ich ließ alle Gartenfeste der Welt und rückte eng zu dir in den Winkel."

Sie begann zu plaudern, angeregt und amüsant, so daß beide fast Ingrid vergaßen. Die saß still da und horchte. Im ersten Stock gerade unter ihnen, spielte jemand Klavier. Einen prickelnden Walzer. Ihre Füße regten sich leise im Takt. Die feurige Melodie schien auf ihr Blut überzugehen. Es begann zu brennen. Eine mächtige Lebensfreude, ein unbezwinglicher Lebensdurst begann sich in ihr zu regen. Ja, sie wollte und mußte dabei sein.

Sie erhob sich und trat zum Fenster. Ihre Wangen brannten. Wie lange war sie schon still gesessen. Und nun empfand sie mit einem Mal einen so heißen Durst nach Leben nach Flirt, nach reichen, rauschenden Vergnügen. Am liebsten hätte sie angefangen, sich im Kreis zu dehen — was für eine Lust, sich toll zu drehen, bis man atemlos hinsinkt.

Sie krampfte die Finger und schloß die brennenden Augen. Und sie dachte an die heißen, kecken Blicke des Bruders jener Frau — ja, der wird zu tanzen verstehen. Der wird sie festhalten, tragen. Sie wandte sich zum Tisch zurück. Heinrich sah auf und bemerkte, wie verändert seine Frau aussah. Die noch vorher so ruhigen Augen flackerten und glühten, die Wangen brannten, und der ganze schlanke Körper war in bebender Bewegung. Frau Hoffmann lachte:

„Na, habe ich nicht recht? Wie sie sich freut. Sie lassen Ihre Frau zu viel Ruhe! Sonst brennt sie Ihnen einmal durch. Also muß ich gehen. Ich erwarte Sie morgen bestimmt."

Heinrich begleitete sie bis an den Wagen hinunter, während Ingrid die Arme in die Höhe warf und ein paarmal durch das Zimmer tanzte, mit eigenen, leidenschaftlichen Grazie. Dann verstummte unten der Walzer, ein kecker, frivoler Marsch trat an seine Stelle mit eigentümlischem . Rhythmus. Nun hob Ingrid wieder die Arme und wirbelte wie sinnlos durch den Raum.

Heinrich kam zurück und sagte: „Wir werden heute wohl nicht mehr schreiben können. Es ist zu spät geworden. Ich muß morgen zeitig ins Krankenhaus. Und du wirst müde sein."

Müde sah allerdings seine Frau nicht nicht aus. Sie stand vor ihm mit sonderbar leuchtenden Augen. Er sah sie an und dachte: „Wie schön sie ist. Und wie sie sich auf das Vergnügen freut."

Da schlang Ingrid plötzlich die Arme um seinen Hals, preßte sich eng an ihn und küßte ihn, wie sie ihn noch nie geküßt hatte.

Heinrich ließ sich eine Weile diese wilde Zärtlichkeit gefallen. Dann löste er sanft hre Arme und sagte: „Gehe nur einstweilen, wenn du müde bist. Ich sehe noch die paar Bogen durch."

Und Ingrid ging mit plötzlich müden Schritten in das gemeinsame Schlafzimmer. Sie lag noch lange mit brennenden Augen, ein unverstandenes, süßes Sehnen in der Brust. Als Heinrich kam, stellte sie sich schlafend und vernahm mit bitterem Lächeln eine Weile später seine ruhigen Atemzüge.

Ja, sie wollte zu dem Fest gehen. Und schön wollte sie sein ... moch te es kosten, was es wollte ...

Frau Jähner gab ihr Kredit, ja, und das Schönste mußte sie haben. Man war doch nur einmal jung — jung und lebensdurstig...

Das Gartenfest war vorüber und einstimmig das Urteil: So schön war es noch nie gewesen. Besonderes Aufsehen hatten die lebenden Bilder erregt. Frau Hoffmann wurde mit Lob überschüttet, und auch natürlich die Darsteller. Den Glanzpunkt aber bildete die letzte Nummer: Phantasietanz einer Unbekannten. Bis heute wußte, außer Frau Hoffmann und ihrem Bruder niemand, wer die Tänzerin gewesen war.

Die Herren schwärmten noch tagelang von der schönen, biegsamen Gestalt, den wundervollen, reizenden Bewegungen. Auch die Damen waren seltsamerweise begeistert. Wahrscheinlich die Tänzerin unerreichbar für alle blieb und sie niemand der schwarzen Halbmaske wegen kannte.

Ingrid lag lässig auf ihrer weichen Ottomane und las mit stolzem Lächeln die Berichte in den Zeitungen. Auch ihr Mann ahnte nicht, daß sie die Tänzerin gewesen war. Er hatte wie immer Arbeit vorgeschützt und Ingrid war allein mit dem Geschwisterpaar zu dem Fest gegangen. Die Idee, als Tänzerin aufzutreten, war ihr an jenem Abend gekommen. Ihre Natur drängte sie zu dem Außergewöhnlichen, aufregenden Schritt. Nun hingen die teuren Kostüme im Schrank, und ihre Schuld bei Frau Jähner hatte sich um ein Bedeutendes vermehrt. Aber was schadet das! Sie dehnte wohlig die Glieder. Es war doch unvergleichlich schön gewesen! Und dann nachher — eigentlich wußte sie nicht recht wie sie sich später benommen. Der Jubel, das Entzücken der Menge hatte wie ein Rausch auf sie gewirkt! Sie hatte nur das klare Empfinden: ein wenig zu toll, ein wenig zu zügellos.

Und merkwürdig: sie war ja gar nicht übersättigt, wie das nach so tollen Festlichkeiten oft der Fall ist. Nein, sie spürte wieder einen heißen Durst nach Geselligkeit, Tanz und Flirt.

Heinrich war natürlich nicht sehr erbaut.

Robbi war in diesen ganzenWochen nur der Obhut des Mädchens anvertraut, die Küche mehr wie vernachlässigt. Es hatte wieder einige scharfe Szenen gegeben, bei denen die Entfremdung zwischen beiden wieder größer wurde.

Ingrid schüttelte die Verbitterung ab und hielt sich weniger denn je im Haus auf.

Heinrich wunderte sich im stillen daß Ingrid jetzt mit ihrem Geld auskam. Er sah, sie hatte neue, elegante Kleider und brauchte doch auch zu ihren häufigen Theater- und Konzertbesuchen Geld. Bekam sie es von ihrer Mutter? Aber die hatte, das wußte er, auch nicht zuviel davon.

Fragen mochte er nicht. Er scheute sich, den Geldpunkt wieder zu berühren. Er haßte die ehelichen Szenen über alles. Er machte die Augen zu und ließ sein Weib gewähren. Wenn sie ihn nur in Ruhe ließ! Wenn er sie nur nicht zu begleiten brauchte! Er saß zu Hause und arbeitete in der heiligen Stille an seinem Werk. Manchmal, wenn dann Ingrid nach Hause kam, mit brennenden Augen und Wangen aufgeregt und lachend, kam wohl flüchtig wie ein Blitz der Gedanke: Du vernachlässigst sie! Du weißt, welche Wege sie geht. Dann schalt er sich der Schwarzseherei und ließ alles beim alten. Noch stiller wurde er bei seinem Leben. Er lachte und sprach selten und lebte nur auf, wenn er bei seinen Büchern saß. Ab und zu kam Frau Hoffmann herauf. Der stille Doktor reizte sie. Sie brachte ihn zum Lachen und Plaudern und freute sich darüber kindisch. Dann sagte sie wohl zum Abschied:

„Warm halten Sie nicht mit! Sie sollten ein wenig leichtlebiger, leichtsinniger sein!"

Und wenn die schöne, lustige Frau fort war, sagte er sich: „Ach, es wäre gut, könnte ich ein wenig leichtlebiger sein. Ich würde mich besser in Ingrids Wesen hineinfinden."

Aber er konnte nicht. Seine entbehrungsreiche Jugend, seine entsagsamen Studienjahre, die vielen Demütigungen und Sorgen hatten ihren Stempel zu tief in seine Seele gedrückt. Die Zeit, das Liebesgut hatt wohl die Spur etwas verwischt, ließ aber doch den Ernst, die Unfähigkeit zu sorglosen Lebensgenuß zurück.

Fortsetzung folgt

— PRAG. Die öste
sandtschaft in Pra
tschechoslowakische
offiziell benachricht
der österreichische
rige Heinrich Neub
tober unter Anklag
in Preßburg verhaf
bauer war mit ein
österreichischen To
gleitung seiner Fra
stündigen Besuch i
stadt der Slowake
Er ist 35 Jahre alt
dent der Vereinigur
Oesterreichs.

— MOSKAU. Die
Bundesrepublik
mehr dazu, den n
Militarismus zu f
tete ein Sprecher
kau in einem Komm
angeblichen „Mil
Bonner Regierung
mente der katholis
gelischen Kirche
Politik eine wirks
zung. Gewisse
hätten den zweiten
seine Auswüchse

— SUEZ. Der dritt
menstoß vor der E
ezkanal innerhalb
eignete sich, als
Frachter „Helenus
namaische Frachte
gan" kollidierten.
wurden leicht besc

— ANKARA. Um
Niveau der Polizi
hat der Polizeipräs
ra beschlossen, h
ge zu veranstalten
man hierbei die D
Verkehrspolizisten
lassen, so daß g
Lehrtag, als alle
sten die Schulba
Ankara eine ungel
stauung entstand.
sten die Schule ve
sie einem unentw
von Pferden, Tax
Kraftwagen und
genüber.

— BUENOS AIRE
sche Erdölverwalt
daß Techniker de
„Union Oil Co" e
ölvorkommen in
Colhue Huapi-See
Chubut in Pata
hätten. Das Erdöl
einer Tiefe von 1
me in seiner Qu
schen Erdöl sehr

— GROTON. Ein
Unterseeboot der
am 19. Dezember
Stapel laufen. De
hört zur gleichen
„Skipjack", der v
ten in Dienst ge
der von allen Fac
als die schnellst
Angriffswaffe zu
wird. Der „Skor
Atom-U-Boot, da
re in den USA
Insgesamt besitz
sche Marine zurz
boote mit Atoma
liegen auf Kiel.

— LONDON. Har
die seit langem
Ausstralien umli
einer bevorstehe
Prinzessin Marga
gouverneur von
Ein kurzes Komm
kingham-Palastes
rüchten jetzt das
ben: es verkünd
Königin Elizabet
Durossil als Na
Sir Williams Sl
sten des Genera
Australien beruf

— PARIS. Der m
tierte „Albert
wurde dem gelä
ler Jean Adnet f
einer anderen W

— PARIS. Die P
gegenwärtig 300
amte. Die Poliz
zösischen Haupt

Bunte Chronik aus aller Welt

– PRAG. Die österreichische Gesandtschaft in Prag ist von den tschechoslowakischen Behörden offiziell benachrichtigt worden, daß der österreichische Staatsangehörige Heinrich Neubauer am 31. Oktober unter Anklage der Spionage in Preßburg verhaftet wurde. Neubauer war mit einer Gruppe von österreichischen Touristen in Begleitung seiner Frau zu einem 48-stündigen Besuch in der Hauptstadt der Slowakei eingetroffen. Er ist 35 Jahre alt und ist Präsident der Vereinigung der Slowaken Oesterreichs.

– MOSKAU. Die Oberschulen der Bundesrepublik dienten immer mehr dazu, den neuen deutschen Militarismus zu fördern, behauptete ein Sprecher von Radio Moskau in einem Kommentar über den angeblichen „Militarismus" der Bonner Regierung. Gewisse Elemente der katholischen und evangelischen Kirche gewährten diese Politik eine wirksame Unterstützung. Gewisse Kinderzeitungen hätten den zweiten Weltkrieg und seine Auswüchse gerechtfertigt.

– SUEZ. Der dritte Schiffszusammenstoß vor der Einfahrt zum Suezkanal innerhalb einer Woche ereignete sich, als der britische Frachter „Helenus" und der panamaische Frachter „Lagos Michigan" kollidierten. Beide Schiffe wurden leicht beschädigt.

– ANKARA. Um das inellektuelle Niveau der Polizisten zu heben, hat der Polizeipräsident von Ankara beschlossen, häufige Lehrgänge zu veranstalten. Leider hatte man hierbei die Dienststunden der Verkehrspolizisten außer acht gelassen, so daß gleich am ersten Lehrtag, als alle Verkehrspolizisten die Schulbank drückten, in Ankara eine ungeheuere Verkehrsstauung entstand. Als die Polizisten die Schule verließen, standen sie einem unentwirrbaren Knäuel von Pferden, Taxis, Autobussen, Kraftwagen und Handkarren gegenüber.

– BUENOS AIRES. Die argentinische Erdölverwaltung teilte mit, daß Techniker der amerikanischen „Union Oil Co" ein größeres Erdölvorkommen in der Nähe des Colhue Huapi-Sees in der Provinz Chubut in Patagonien entdeckt hätten. Das Erdöl befindet sich in einer Tiefe von 1537 m und komme in seiner Qualität dem iranischen Erdöl sehr nahe.

– GROTON. Ein weiteres Atom-Unterseeboot der „Skorpion", wird am 19. Dezember in Groton vom Stapel laufen. Der „Skorpion" gehört zur gleichen Klasse wie der „Skipjack", der vor einigen Monaten in Dienst gestellt wurde und der von allen Fachleuten der Welt als die schnellste und wendigste Angriffswaffe zur See betrachtet wird. Der „Skorpion" ist das 5. Atom-U-Boot, das in diesem Jahre in den USA vom Stapel lief. Insgesamt besitzt die amerikanische Marine zurzeit acht Unterseeboote mit Atomantrieb. Weitere 25 liegen auf Kiel.

– LONDON. Hartnäckige Gerüchte, die seit langem in London und Ausstralien umliefen, wollten von einer bevorstehenden Ernennung Prinzessin Margarets zum Generalgouverneur von Australien wissen. Ein kurzes Kommunique des Bukkingham-Palastes hat diesen Gerüchten jetzt das Wasser abgegraben: es verkündet nämlich, daß Königin Elizabeth den Viscount Durossil als Nachfolger Marschall Sir Williams Slims auf den Posten des Generalgouverneurs von Australien berufen hat.

– PARIS. Der mit 500 000 Fr. dotierte „Albert Schweizer-Preis" wurde dem gelähmten Schriftsteller Jean Adnet für sein Buch „Aus einer anderen Welt" zuerkannt.

– PARIS. Die Pariser Polizei sucht gegenwärtig 3000 neue Polizeibeamte. Die Polizeikräfte der französischen Hauptstadt, die gegenwärtig 17.500 betragen (bei einer Soll-Stärke von 18.000) sollen auf 21.000 erhöht werden.

– CHERBOURG. Der seit 48 Stunden vermißte französische Fischkutter „Nautilus" ist in den Hafen von Barfleur eingelaufen.

– ALES. 25 Berleute, die in einem nur 60 Meter tiefen Stollen des Bergwerks Saint-Pauletde-Caisson im Cevennen-Revier arbeiteten, stand das aus einer angeschlagenen Wasserader strudelnde Wasser bereits an den Hüften, als sie von einer Hilfskolonne gerettet werden konnten.

– MÜHLHAUSEN. Bei Schweißarbeiten an einer Heizungsanlage in einer Farbenfabrik in Guebwiller gerieten Farbvorräte in Brand. Das Feuer breitete sich mit rasender Geschwindigkeit aus und zerstörte einen Teil des Gebäudes sowie zwei abgestellte Lastwagen. Drei Arbeiter mußten mit Verbrennungen zweiten Grades ins Krankenhaus eingeliefert werden.

– DIJON. Bei dem Zusammenstoß eines Triebwagens und eines Lastwagens auf einem Bahnübergang in Saulieu (Burgund) wurden zwei Personen getötet, zwei lebensgefährlich, sieben schwer und zehn leicht verletzt.

– FORBACH Zwei internationale Diebe wurden in einem Hotelzimmer in Forbach verhaftet, als sie versuchten, die am Vortag in einem großen Saarbrücker Geschäft gestohlenen Uhren abzusetzen. In ihrem Hotelzimmer befanden sich 150 Uhren, 4 wertvolle Armbänder, 45 Transportgeräte, 40 elektrische Rasierapparate und anderes mehr.

– DIEPPE. Ein junger Seehund strandete in der Nähe von Dieppe (Normandie). Nach altem Volksglauben heißt es, daß ein Seehund in diesen Breiten einen strengen Winter ankündigt.

– NEVERS. Erneut wurden von motorisierten Viehdieben fünf Kühe von einer Weide in der Nähe von Nevers gestohlen. Aehnliche Diebstähle nehmen in der letzten Zeit in dieser Region ständig zu. Die Diebe erscheinen mit einem Lastwagen in der Nähe unbeaufsichtigter Weideflächen, laden das Hornvieh auf und machen sich aus dem Staube.

– CHICAGO. Fünf Kinder, im Alter von 1 bis 4 Jahren kamen im Feuer um, das ihr Haus zerstörte. Die Mutter der Kinder befand sich bei einer Nachbarin, als der Brand ausbrach. Alle Versuche, die Kinder zu retten, erwiesen sich als erfolglos. Vier Kinder waren im Rauch erstickt und das fünfte lebend verbrannt.

– RICHMOND. Der allgemeine Verband der Baptisten Virginias hat scharfen Protest gegen den beabsichtigten Besuch gegen den beabsichtigten Besuch Präsident Eisenhowers im Vatikan erhoben. 1.500 Delegierte der 375.000 Sektenmitglieder haben vorgestern in Richmond, auf Vorschlag von Reverend Henry Langford, die Entsendung des Protestschreibens an das Weiße Haus beschlossen. Ein Besuch des amerikanischen Präsidenten beim Papst würde, nach Ansicht der Sekte gegen das Prinzip der Trennung von Kirche und Staat verstoßen.

– KAIRO. Der Prozeß gegen die Personen, die kürzlich im Sudan an einer Verschwörung teilnahmen, wird in Khartum eröffnet, gab der sudanesische Informationsminister bekannt.

– TEL AVIV. Das neue israelische Parlament zählt zwölf Frauen auf insgesamt 120 Mitgliedern. Der Sitz der von einer kommunistischen Abgeordneten verloren wurde, wurde von einer Kandidatin der religiösen Front, Frau Sanhedrai, erobert. Frau Sanhedrai ist Lehrerin und gleichzeitigFeldgeistliche. Ob die Regierung weiterhin eine Frau zu ihren Mitgliedern zählen wird, ist fraglich, da Frau Golda Meir, der bisherige Außenminister sich scheinbar zurückziehen will.

– BELGRAD. Eine 4.000 Jahre alte Ortschaft wurde vor kurzem in Süd-Serbien, bei Kosowaka Mitrovica freigelegt. Nach Ansicht der Archäologen handelt es sich um eine Ortschaft des Tips Vinca, die um 2.000 vor Chr. erbaut worden war. Bisher wurden gegen 7000 Gegenstände, Gefäße, Statuetten, Götterbilder, Altäre usw. aufgefunden.

– WARSCHAU. Die polnischen Behörden haben energische Maßnahmen ergriffen, um von den Bauern die rückständigen Steuern einzutreiben. Die Zahl der Steuerbeamten soll um 50 Prozent erhöht werden, 15 Dorfbürgermeister der Warschauer Region, die sich nicht tatkräftig genug bei der Steuereinziehung betätigten, wurden ihrer Posten enthoben. In der Tat sind die Mitglieder der Gemeinderäte beauftragt, von Tür zu Tür zu gehen und bei den Bauern über die Steuerzahlungen zu verhandeln. Bei schlechtem Willen des Steuerzahlers werden diese vor ein Gericht gebracht, das den Zwangsverkauf ihrer Aecker veranlassen kann

– GENF. Die Delegierten der 28 Mitgliedstaaten des Ausschusses für europäische Auswanderung sind in Genf zu ihrer elften Vollsitzung zusammengetreten. Das Programm für 1960 sieht die Auswanderung von etwa 100.000 Emigranten und Flüchtlingen vor, von denen Australien etwa 44.500, Argentinien, 11.500, die USA 11.500, Brasilien 10.800 und Kanada 7.400 aufnehmen werden. Seit seiner Gründung im Jahre 1952 hat der Ausschuß über 950 000 Flüchtlingen und Emigranten zur Auswanderung verholfen. Im laufenden Jahre wird etwa 112.670 Menschen eine neue Heimat vermittelt werden.

– METZ. Der neunundzwanzigjährige Bergarbeiter Gothard Both aus Ensdorf (Saar) stieß mit seinem Kraftwagen auf einem unüberwachten Bahnübergang bei Klein-Rosseln mit einem Personenzug zusammen und mußte in das Barbaraspital von Forbach überführt werden. Der Motor des Pkw hatte ausgesetzt, als sich der Wagen gerade auf den Schienen befand. Der Kraftwagen wurde völlig zerstört.

– PARIS. Das Preisgericht des Wettbewerbs für europäische Architekten hat zehn erste Preise im Werte von je 1.400 Dollar, acht zweite Preise von je 700 Dollar und zehn Prädikate von je 100 Dollar verliehen. Der Wettbewerb war von der europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl veranstaltet worden, die auf diese Weise die besten Modelle für Arbeiterwohnungen in den Bergbaugebieten und in Nähe der Verhüttungswerke prämieren konnte.

– HELENA (Montana). Heftige Schneestürme wüten im Bundesstaat Montana. In der Hauptstadt Helena mußten die Schulen ihre Pforten schließen, da eine 45cm hohe Schneedecke in den Straßen liegt. Der Flugplatz von Helena ist für den Verkehr gesperrt.

– MIAMI. Der ehemalige amerikanische Soldat Charles McLeod hat das Geschlecht gewechselt, heißt jetzt Charlotte und hat vor einem Monat geheiratet, berichtet die Zeitung „Miami Herald". Die „junge Frau" ist heute 34 Jahre alt und beschloß vor fünf Jahren das Geschlecht zu wechseln. Die Hormoneinspritzungen und chirurgischen Verschönerungen waren völlig legal.

– MEXIKO. Fünf junge Frauen versuchten in Mexiko mit einer Ueberdosis Schlaftabletten ihrem Leben ein Ende zu setzen. Eine Magenspülung brachte jedoch alle außer Gefahr. Eine von ihnen, Didi Bardot, ist eine Figurantin im mexikanischen Fernsehfunk und behauptet, eine Base der bekannten französischen Filmschauspielerin Brigitte Bardot zu sein.

– HOUSTON. Zwei schwere Unglücke an Bahnübergängen forderten in Texas zwölf Tote. Ein Zug schleifte bei Houston einen Lastwagen, in dem zwei Erwachsene und sechs Kinder saßen, 800 m weit mit. Alle acht Insassen wurden getötet. In Sudan stieß ein Zug mit einem von vier jungen Leuten besetzten Auto zusammen. Drei waren auf der Stelle tot, der vierte starb im Krankenhaus.

– MOSKAU. Mehrere sowjetische Raketenspezialisten sind nach den Vereinigten Staaten abgereist, wo sie ihr Land beim Kongreß der amerikanischen Gesellschaft für Raketenbau vertreten werden. Unter den sowjetischen Fachwissenschaftlern befinden sich Leonidas Sedow, Anatol Blagonrawow und Valerian Krassowski.

– MOSKAU. Die sowjetischen Ingenieure haben die Pläne für das erste der fünfzehn Wasserkraftwerke ausgearbeitet, die innerhalb von zehn Jahren in 4.000 m Höhe in Pamir entstehen werden, meldet Tass.

– MOSKAU. Eine Bande junger „Stillagis" (Halbstarke) standen kürzlich wegen Devisenschmuggels und Fälschung ausländischer Banknoten vor einem Moskauer Gericht, berichtete die „Literaturnaja Gazeta." Die Halbstarken hatten ausländische Touristen gebeten, ihnen Geldnoten abzutreten und kauften ihnen außerdem verschiedene Gegenstände, wie Schuhe, Zigaretten und Kleidungsstücke ab, welche sie dann mit einem nicht unbeträchtlichen Gewinn absetzten. Außerdem hatte die Bande Dollarnoten gefälscht, indem sie auf 1-Dollar-Noten drei Nullen hinzufügten.

– LONDON. Der Nobelpreisträger für Physik im Jahre 1927, Professor Charles Thomson Ress Wilson verstarb 90jährig in Schottland.

– ATHEN. Ein Erdbeben wurde in Griechenland, besonders in Athen, Patras, Korinth und auf den Inonischen Inseln verspürt. Das Erdbeben scheint keine Opfer gefordert und keinen nennenswerten Schaden angerichtet zu haben.

– NEAPEL. Die 41jährige Frau Luisa Leone hat ihr 17. und 18. Kind zur Welt gebracht, Rosa und Onorato. Herr Leone ist arbeitslos und war letztes Jahr von Pater Pio da Petralcina auf wundertätige Weise von einem Gehirntumor geheilt worden. Die 20köpfige Familie wohnt in zwei winzigen Zimmern in einem Gäßchen der Stadtmitte Neapels.

– LONDON. Fünf Kinder im Alter von zwei bis neun Jahren verbrannten bei lebendigem Leibe in dem Hause ihrer Eltern in Ware (Hertfordshire). Das Feuer war in einem Schlafzimmer ausgebrochen und hatte sich schnell auf das ganze Haus ausgedehnt. Die Eltern kamen bei dem Brande mit dem Leben davon, mußten aber in ein Krankenhaus gebracht werden, da sie an einen starken Nervenschock leiden.

– NZZA. Ein vollbesetzter Personenzug ist in der Dähe von Nizza in mehrere tonnenschwere Gesteinsbrocken hineingerast, die in einer Geröll-Lawine auf die Gleise gestürzt waren. Die Fahrgäste kamen mit dem Schrecken davon Wäre der gleiche Unfall an irgendeinem anderen Tag geschehen, hätte es voraussichtlich zahlreiche Tote gegeben. Durch den starken Ausflugsverkehr war der leichte Triebwagen, der die Strecke gewöhnlich befährt, durch einen normalen, schweren Zug ersetzt worden. Der Triebwagen wäre durch die Felsbrocken aus den Gleisen geworfen worden und in eine 30 Meter tiefe Schlucht gestürzt.

– ALMA (Georgia). Der 47jährige Farmer Henry Ahl hat sich ohne Betäubung selbst die linke Hand oberhalb des Handgelenks amputiert, nachdem er beim Reinigen einer laufenden Dreschmaschine mit dem linken Arm in das Getriebe geraten war und sich nicht mehr befreien konnte. Dann setzte er sich auf seinen Traktor und fuhr die etwa einen Kilometer lange Strecke zu seinem Haus zurück. Ein Bekannter, dem er unterwegs begegnete, schaffte ihn in das Krankenhaus.

„Zuerst habe ich probiert, um zu sehen, wie weh es tun wird", erzählte Ahl im Krankenhaus. „Aber das Gefühl war völlig verschwunden und es tat überhaupt nicht weh. So habe ich einfach drauflos geschnitten."

– SVOLVAER (Norwegen). Die Heringsschwärme im Eismeer haben ihre bekannten Standorte nach Berichten heimkehrender norwegischer Fischer geändert. Mit den Heringen sind auch die großen sowjetischen Fischereiflotten verschwunden, die bisher ständig in den traditionellen Fanggründen anzutreffen waren. In norwegischen Fischerkreisen wird angenommen, daß die Sowjets bereits neue reiche Fischgründe entdeckt haben, über deren Lage in skandinavischen Ländern noch nichts bekannt ist. Ursache des Standortwechsels der Heringe sind vermutlich Veränderungen in den Strömungsverhältnissen des Eismeers.

– NEW YORK. Im New Yorker Stadtteil Staten Island befürchtet man, daß ein neuer geisteskranker Bombenleger sein Unwesen in der Stadt treibt. Anlaß war die Explosion eines Sprengkörpers, die, wie berichtet, die 41jährige Hausfrau Concetta Giarletta beim Oeffnen ihrer Garagentür so schwer verletzte, daß sie starb. Die Polizei ist sich über die Hintergründe des Anschlags noch nicht klar. Da Frau Giarletta keine Feinde hatte, gehen auch hier die Vermutungen in Richtung auf die Tätigkeit eines Geistesgestörten vom Typ des 1957 verhafteten George Metesky, der 17 Jahre lang Bombenanschläge verübte ,ehe man ihn faßte. Begründet werden die Spekulationen mit dem Hinweis auf einen anonymen Telefonanruf bei einem anderen Bewohner von Staten Island, bei dem der unbekannte Sprecher erklärte: „Ihre Garage ist als nächste dran."

– BANGKOK. Nach einem alten Ritus hat König Phumipol einen Elefanten gesalbt und ihn in den königlichen Haushalt aufgenommen Eigentlich sollte es ein weiser Elefant sein, doch hatte man dieses Mal nur einen kleinen Elefanten gefunden, der lediglich einige Schattierungen heller als seine Artgenossen geraten ist. In Anwesenheit von zahlreichen Regierungsvertretern und Mitgliedern der königlichen Familie salbte der König dem Elefanten den Kopf und gab ihm den Namen „Erster Elefant des Königs. Die weißen Elefanten spielen in der Geschichte Thailands eine große Rolle. Mindestens einmal brach sogar ein Krieg gegen Burma um sie aus.

– OSLO. Die Osloer Polizei hat die Untersuchungen in einem der geheimnisvollsten Kriminalfälle der letzten Jahre eingeleitet. Ein junger Lehrer an einer Osloer Schule hatte auf seinem Frühstücksbrot eine tödliche Dosis Natriumhydroxyd entdeckt. Zunächst hat die Schulleitung versucht, den Fall selbst zu klären. Als die Nachforschungen nach dem Täter ergebnislos blieben, übergab sie den Fall der Polizei.

Der Lehrer hatte, bevor er das Gift auf seinem Brot entdeckte, mit einer Klasse von 27 16jährigen Mädchen und drei gleichaltrigen Jungen chemische Experimente durchgeführt. Es konnte bisher nicht geklärt werden, ob einer der Schüler den allseits geliebten und geachteten Pädagogen vergiften wollte oder ob es sich nur um einen etwas zu weit gegangenen Scherz gehandelt hat.

DAS ABENTEUERLICHE LEBEN DER Adele Sandrock

TATSACHENBERICHT AUS DER WELT DES THEATERS UND DES FILMS / VON DR. HANS ERMAN

Copyright „Kanzlit", Lübeck, durch Illupress GmbH., Wiesbaden

8 Adele Sandrock hat inzwischen im Film in der Rolle der „komischen Alten" größere Erfolge errungen, als während ihrer ganzen Bühnenlaufbahn. Am 19. August 1933 begeht sie ihren 70. Geburtstag. Die Glückwunschrede in Adeles Berliner Wohnung hält Ralph Arthur Roberts.

Diese Frau, es verschlägt Roberts die Sprache, hat noch mit Heinrich Laube gesprochen, der als Rezensent mit dem alten Goethe korrespondierte? Adele Sandrock spielte vor Kaiser Franz Josef und dessen unglückseliger Gemahlin Elisabeth? Sie ist noch Elevin des Meininger Theater-Herzogs gewesen, stand mit Sonnethal, Mitterwurzer, Kainz auf der Bühne? Sie hat drei Generationen deutscher Schauspielkunst erlebt, wirkt auf die nun angetretene vierte Generation wie die Urahne aus einem Märchenbuch ...

„Gib doch die 105 zu!"

„Adele, verzeih's mir", stammelte der listige Roberts, „ich glaube, du mogelst, und das hast du doch gar nicht nötig, gib doch die 105 ruhig zu!"

Aber sie ist wirklich „erst" siebzig, wie man sagen muß, denkt man an das Äußere der Rollen, in denen sie sich dem Publikum zeigt. Sie ist „schon" siebzig, werden die Freunde feststellen, betrachten sie sorgenvoll, wie unerhört fleißig diese Künstlerin ist.

Sie steht um sieben Uhr auf. Um acht sitzt sie im Auto. Sie sitzt um halb neun in ihrer Garderobe, wo Wilhelmine und die Zofe Alma die Kostüme herrichten, während sich schon Friseur und Maskenbildner mit Adele beschäftigen. Endlich kann es losgehen, der Regieassistent klopft an die Garderobe, bittet, in die Dekoration zu kommen.

Und dann gibt es die vielen, unendlich vielen Hindernisse, mal kommt etwas in das Bild der Kamera, das nicht hineingehört, mal rutscht der Ton, mal setzt er überhaupt völlig aus:

„Die Arbeit am Film ist nicht immer so schön, wie es dem Außenstehenden scheinen will. Wieviel Aufregung, wieviel Tränen, welches Kopfzerbrechen kostet es, bis man seine Rolle so gestaltet hat, wie man es vom Theater her gewöhnt ist," meint Adele.

„Das Schlimmste ist das Warten ..."

Adele hatte ein gutes Herz.

Böse sein, das lag ihr nun nicht mehr. Man konnte sie ärgern — ein gutes Wort, ein Komödiantenspaß stimmte sie wieder freundlich. Wenn ein berühmter Hohenzollernkönig einmal gesagt hat, er habe keine Zeit, müde zu sein, so erklärte die Sandrock: „Ich habe keine Zeit, böse zu sein!" Das Leben, das haben die mehr als siebzig Jahre sie gelehrt, ist zu kurz, um sich mit Grollen und Schmollen abzugeben. Dieses Leben schien nur zu einem ihr gegeben: Tätig zu sein, zu arbeiten, als Künstlerin für die Kunst zu wirken.

Man darf nicht sagen, daß etwa „Todesangst" die immer älter werdende Adele von Aufgabe zu Aufgabe trieb. Gewiß, es gibt eine Schar namhafter Psychologen, die der Meinung sind: Die „alte" Sandrock ist dahintergekommen, daß ihre früheren Leistungen, daß fünfzig oder gar sechzig Jahre ihres Lebens nichts anderes als Vorbereitung auf diese letzten Schaffensjahre gewesen sind. Diese Psychologen reden dann auch von einer „Torschlußpanik künstlerischer Art ..."

Den Freunden, die die alte Dame ein wenig besser kennen, scheint das Geschwätz. Adele Sandrock, da sie die Siebzig überschritten hat, ist ganz einfach ein ausgeglichener Mensch geworden, der sein Streben und seine Schwächen und seine Kräfte sehr genau erkannt hat. Sie will nur, was sie kann — und sie kann, was sie will!

Wirklich ein gutes Herz

So viele Jahre ist es ihr schlecht gegangen. In ihrer Lebensbeichte stehen nachdenkliche Sätze über die Zeit nach dem 1. Weltkriege, da Adele Sandrock vor Hunger zusammenbrach, weil keines der 40 Berliner Theater ihr eine Beschäftigung geboten hat. Im Januar 1920 hat sie in einer Berliner Mittagszeitung dagegen protestiert. Nicht aus Eigensucht, nicht weil sie für sich selber sprechen wollte. Sie klagte den „Geist der Zeiten" an! Sie schalt mit bösem Wort den „Kunstbetrieb", der mehr Betrieb als Kunst zu sein schien:

„Da wähnen wir uns in der Kunst allem bisher Dagewesenen überlegen! Es soll der Menschennatur freier Lauf gelassen werden, während ihre Bändigung doch gerade Sinn und Ziel der Kunst zu bleiben hat. Mit der wechselnden Tagesnatürlichkeit der Straße wurden die klassischen Rollen gesprochen, und mit den Händen in der Hosentasche forderte Marquis Posa Gedankenfreiheit. Infolgedessen wurde auch meine Darstellungsweise als ‚hinter der Zeit zurückgeblieben' betrachtet. O, wären wir nur alle hinter dieser Zeit ‚zurückgeblieben'! Meine Maria Stuart, meine Medea, Sappho, Orsina, Elektra und Oboli waren keine Passantinnen, die man in der Friedrichstraße auf und ab gehen sah, sie waren Gestalten, die ich nach Ewigkeitsmodellen zu formen mich bemühte. Wie wird's jetzt werden? Noch läuft der Thespiskarren nach dem Gesetz der Trägheit tiefer und tiefer in den Schlamm der Nacktkultur. Kleider sind unnatürlich, und den Theatern droht wegen solcher Nutzlosigkeit logisch eine ‚Überflüssigkeitssteuer' den Garaus zu machen ...

Da wird wohl nichts anderes übrigbleiben, als an die heroischen Zeiten des großen Deutschlands wieder anzuknüpfen und die Menschendarstellung von dem in den Abgrund führenden toten Gleis falscher Modernität wieder auf das Weltgleis der Ewigkeit zu führen."

Adele Sandrock hat es bald nicht mehr nötig, allein um des Broterwerbes wegen zu arbeiten. Ihre privaten Ansprüche sind bescheiden geworden, und wenn die Sorge um die Familie sie einst bedrückt hat, so ist auch in dieser Hinsicht vieles anders geworden. Bald nach dem Tode der Mutter, die ihr immer eine treue Begleiterin und kluge Ratgeberin gewesen war, ist der fröhliche Bruder Christl verschieden. Seine Kinder wuchsen heran, wurden selbständig; als ihnen die Zukunft in Deutschland bedrohlich erschien, wanderten sie nach Süd-Amerika aus, um dort 1934 eine neue Heimat zu finden. So blieb nur „Willichen", das noch ein wenig älter war als „Dillichen", das an das Leben beinahe noch weniger Ansprüche stellte als die vergötterte Schwester.

Nein, nötig hat Adele es nun nicht mehr. Die beiden alten Damen in der Leibnizstraße verbrauchen nicht, was Film und Theater an Gagen bieten. Der allergrößte Teil der Einnahmen wandert aus Adeles Hand an die Schar der jungen oder alten Kollegen, denen das Schicksal nicht wohl will. Nach ihrem Tode wird man die Notizen finden, die allen ihre Hilfsbereitschaft beweisen. Es ist eine lange Liste, sie nennt auch sehr bekannte Namen, und die Jahre 1933 bis 1937 spielen darin eine wichtige Rolle. Es wird niemals völlige Klarheit über die politische Einstellung der Sandrock geben. Fest steht nur, daß die nach ihrem Tode veröffentlichten Erinnerungen nicht durchweg von Adele geschrieben sind, daß auch die Schwester Wilhelmine nicht völlig für dieses ungleichmäßige Buch verantwortlich gemacht werden kann.

Adele Sandrock ist in einer Zeit aufgewachsen und berühmt geworden, die völlig anders dachte und fühlte, als man nach 1933 denken und fühlen sollte. Was sie 1920 für richtig erkannt hatte, als sie gegen den „Kunstbetrieb" protestierte, war nun doppelte Notwendigkeit, als ein viel schlimmerer „Kunstbetrieb" sich ausbreitete:

„Einer muß durch seine Persönlichkeit beweisen, daß der Künstler nur in Freiheit schaffen kann. Der Künstler kennt keinen anderen Herrn als seine Kunst, von niemandem sonst läßt er sich Vorschriften machen, will er anständig bleiben!"

In vielen, eigentlich in allen Hinsichten hat sie recht behalten. Adele Sandrock war zu berühmt, als daß man wagen konnte, sie zu maßregeln. Und sie war viel zu klug, um nicht auch der Politik gegenüber ganz einfach „die komische Alte" zu spielen, sie legte es zielbewußt darauf an, als „Komische Alte" und mit Erlaubnis zur Narrenfreiheit durch eine Welt zu schreiten, die sie nicht ernst nehmen wollte. Sie ließ sich nicht hindern, Gutes denen zu erweisen, die es schlecht hatten. Und wo sie trotz aller gut gespielten Unbefangenheit nicht selber als Wohltäterin auftreten konnte, fand sie einen treuen Helfer und Mittler an der Katholischen Kirche, der ihr gläubiges Herz immer stärker verbunden war.

Die Filme lassen sich kaum zählen, jedes Jahr bringt drei, vier und manchmal auch fünf und sechs Rollen für Adele. Wer nennt die Titel? Die Englische Heirat — Der Kampf mit dem Drachen — Alles hört auf mein Kommando — Skandal um Eva — Der Kongreß tanzt — Serenissimus und die letzte Jungfrau ...

Unermüdlich beginnt die tägliche Filmarbeit um sechs, spätestens um sieben, endet um drei oder um vier Uhr. Und vom Filmatelier geht es in das Renaissance-Theater, sechsundsiebzigmal spielt sie mit Curt Goetz in seinem Stück „Der Lügner und die Nonne", dreiundachtzig Vorstellungen gastiert sie in „Sex Appeal" im Künstlertheater ...

Die Berliner haben dazwischen das großartige Vergnügen, ihre Adele auf einem alten Klepper durch das Brandenburger Tor reiten zu sehen Niemals gab es solches Gelächter bei einer Uraufführung. Die sehr stolze Adele, natürlich wieder einmal das Urbild eines bärbeißigen Drachens, reitet im Prunkkostüm auf einer abgetriebenen Mähre, hinter sich aufgeschnallt das Gepäck, das sie bei der Karambolage ihrer Kutsche nicht zurücklassen wollte, Unter den Linden Und mit welchen Worten sie den eleganten Kavalier begrüßt, der am Königsplatz auf sie zureitet! Dieser junge Herr lüpft sein Hütchen, fragt, ob er die Dame nicht durch den „doch so gefährlichen Tiergarten" begleiten dürfe?

Adele Sandrock mustert ihn erhaben und fragt: „Warum? Fürchten Sie sich allein?"

Der Filmspaß macht die Runde nicht nur durch Berlin, und er wird in allen erdenkbaren Fassungen auch als private Anekdote erzählt. Und wirklich, er paßt zu ihr, verrät die typische Schlagfertigkeit der Sandrock, auch ihren durch nichts zu schreckenden Mut. Es schwirren Dutzende, vielleicht Hunderte solcher Anekdoten durch Deutschland; sie zu erzählen, hieße ein kleines Büchlein füllen, denn Adele ist in diesen Jahren zwischen 1925 und 1935 populär wie keine andere Kollegin. Ihr Krückstock nimmt es an Volkstümlichkeit auf mit dem Krückstock, den Otto Gebühr in den Filmen vom Alten Fritz zu schwingen pflegt. Ihr von Falten zerrissenes Gesicht, das in Lokken getürmte Haar, die vierschrötige Figur, der brüchige Ton der Stimme gelten als einzigartige Verkörperung des rüstigen Alters ...

Alles hört auf ihr Kommando

Adele ist stolz auf solche Leistung. Sogar sehr stolz! Es war bei Kranzler, am Kurfürstendamm, als man oben im Restaurant des ersten Stocks die Premiere des Filmes „Alles hört auf mein Kommando" feierte. Die Sandrock ging nur noch selten zu diesen etwas anstrengenden Festen, wo hundert ihr meist fremde Menschen sie neugierig musterten, lästige und, wie sie fand, auch törichte Fragen stellten.

In diesem Film war sie nun allerdings Trägerin der Hauptrolle, sie war die Großmama, deren liebevolle Grobheit oder derbe Zärtlichkeit, deren wehmütiger Humor oder lustige Melancholie wieder einmal die durcheinandergeratenen Paare zusammenbringen wird. Und weil Wolfgang Liebeneiner, Wilhelm Bendow, Marianne Hoppe und Georg Alexander zu Kranzler kamen, ging auch Adele hin. Nur das altmodische Kapotthütchen fehlte — sonst sah sie eigentlich aus wie die Großmutter, die eben auf der Leinwand ihre Enkel, Finanzleute und sogar Theaterdirektoren kommandiert hat.

Wilhelm Bendow machte ihr ein Kompliment: „Du siehst wirklich fabelhaft aus, Adele! So ungeheuer natürlich!" Adele nickt etwas uninteressiert ..

„Denk' dir, Adele, gestern nachmittag ging ich über den Potsdamer Platz. Ich sah eine Blumenfrau, ich sah noch andere Blumenfrauen. Adele, sie hatten das gleiche liebe alte Gesicht, wie du's im Film zeigst, wenn sie ihre Rosen ausriefen, sie hatten auch eine tiefe mürrische Stimme. Wenn ich's genau überlege, Adele, die alten tüchtigen Frauen sehen wirklich alle so aus, wie du das im Film so wundervoll zeigen kannst!'

„Ja", bestätigt Adele mit grimmigem Knurren, „die Natur kommt allmählich auf meinen Trick!'

Sie amüsierte sich wohl selber über den Typ, den sie nun vertrat. Wenn sie früher ihre Jugend allzu ernst genommen hatte, wenn sie damals in Wien bitterböse Briefe an den Direktor des Burg-Theaters geschrieben hatte, weil er sie die Thekla im „Wallenstein" nicht mehr spielen lassen wollte — ihr Alter nahm sie nicht tragisch, nicht einmal wichtig. Im Gegenteil, je größer die Zahl der Lebensjahre wurde, um so mehr Vergnügen machte ihr das Altern.

Bis zuletzt vom Beifall umrauscht

Sie hat trotzdem mit der Würde des Alters keinen Götzendienst getrieben Sie hat, davon war ja schon die Rede, das Alter nicht tragisch, nicht einmal so wichtig genommen. Sie machte zuweilen auch ihre Späße darüber, wenn die Herren Regisseure in dieser Hinsicht übertreiben wollten. Als bei der Probe eines Lustspiels dem Regisseur Karlheinz Martin das Äußere der Sandrock noch immer nicht alt genug erschien, als er bald dies, bald jenes verlangte, damit sie noch urälter vor die Kamera käme, als die Probe nun schon fünf, sechs, endlich gar sieben Stunden dauerte, rauschte die Sandrock jäh auf den Regisseur zu:

„Herr Martin", fauchte sie theatralisch, „ich muß Ihnen sagen, wenn Sie heute wieder so lang probieren, dann passiert etwas!"

„Aber was sollte denn passieren, gnädige Frau?" erkundigte sich der besorgte Martin.

„Als ich gestern nachmittag um fünff Uhrr nach Hause kam, sagte meine Schwester zu mir: ‚Dillichen', sagte sie, ‚wenn du noch einmal so spät zum Essen nach Hause kommst, nehme ich dich fortt vom Theater'!"

Sie nahm sie nicht fort vom Theater. Willichen und Dillichen führten ihr Leben, wie sie's nun seit langem gewöhnt waren, zwei hochbetagte Schwestern, die miteinander teilen, was der Tag an Last und Freuden zu bringen vermag. Neue Filme kamen, sie wurden in Berlin, in München, in Wien gedreht. Die neuen Filme hatten neue Titel — die „alte Adele" blieb dieselbe, und immer gleich blieben auch Beifall und Erfolg. Wer weiß, wie lang im Hause Leibnizstraße diese kleine Welt sich nicht geändert haben würde, hätte Dillichen sich nicht einen neuen Teppich für das Wohnzimmer gewünscht ...

Ganz große Dame konnte Adele Sandrock auch in ihren komischen Rollen sein. Man merkte ihnen an, daß ein im Grunde gütiger Mensch, mit einem Humor, der aus reicher Lebenserfahrung entsprang, die Rollen gestaltete.

Aufnahmen: Historisches Bildarchiv Handke (4); Film-Archiv (5).

Der Teppich kam, es war an einem Samstag Und weil dort, wo er den Boden schmücken sollte, noch ein alter Teppich aus Adeles Elternhaus lag, wurde das Erbstück zusammengerollt und über Sonntag in die Badestube verbannt.

Als am Montagmorgen die Haustochter Martha das Badezimmer betritt, findet sie Adele Sandrock bewußtlos auf dem Boden. Adele Sandrock betrat am Abend vorher das Bad, fiel über die Teppichrolle, hat stundenlang vergeblich nach Hilfe gerufen, ehe eine Ohnmacht sie umfing.

„Willichen, wo warst du denn? Ich habe die ganze Nacht nach dir gerufen!" stöhnt sie, als heißer Tee und warme Decken ihr das Bewußtsein zurückgegeben haben. Sie hat große Schmerzen! „Sämtliche Knochen tun mir weh", klagt sie, und wehrt sich, wenn Wilhelmine sie anfaßt. Es muß sehr schlimm sein ...

Wie schlimm es ist, daß Adele Sandrock sich beim Fallen einen Oberschenkelhalsbruch zugezogen hat, sagt ihnen erst Professor Sauerbruch, der um ein Uhr erscheint.

Sie lag lange Zeit in der Klinik des Professors, wenn es auch keineswegs langweilig wurde. Denn die Freunde dachten an die Künstlerin. Es kamen Harry Liedtke und Hubert von Meyerinck, Ralph Arthur Roberts und Reinhold Schünzel, Victor de Kowa und die Dorsch, Marianne Hoppe und Hilde Hildebrand. Der Kronprinz schickte ihr Grüße, und wie er schrieben viele tausend Freunde.

Als Adele nach vielen Monaten in ihre Wohnung zurückkehrt, als sie am 19. August den dreiundsiebzigsten Geburtstag feiert, muß die Post einen Sonderdienst einrichten, um alle Telegramme, Briefe und Karten heranzubringen.

Adele Sandrock denkt an Rotterdam zurück, als auf der Straße ein Bläserquartett den Tag ihrer Geburt feiert, als im Theater die zahlreichen Freunde zum Takt der Musik zu klatschen begannen ...

„Weißt du, ist es nicht merkwürdig", beginnt sie, „mit Applaus bin ich zur Welt gekommen, und mit Applaus scheide ich von ihr!"

Willichen ist bestürzt. Sie kann die Tränen nicht zurückhalten. Willichen will vom Sterben nichts hören: „Wie kannst du nur so etwas denken! Du bist doch bald wieder gesund, sagt der Herr Professor, und du wirst noch in vielen Filmen spielen!"

Zwei Wochen lang noch wird Willichen ihr geliebtes Dillichen umhegen und pflegen dürfen, wie sie das nun schon dreißig Jahre lang tut. Wilhelmine ist auch schon eine Siebzigerin, aber Alter und Schwäche hindern sie nicht, Tag und Nacht am Bett der Kranken zu wachen, bereit, jeden Wunsch zu erraten und zu erfüllen.

Doch Adele Sandrock hat kaum mehr Wünsche. Eine Lungenentzündung befällt sie. Das sechzehnmonatige Krankenlager hat die Widerstandskraft der tapferen Frau geschwächt. Adele Sandrock hat das Alter besiegt, den Tod wird sie nicht besiegen können.

Es war am 30. August 1937, abends um halb sieben, als Adele Sandrocks Herz zu schlagen aufhörte.

Noch einmal erweist sich die Größe und Bedeutung dieses zu Ende gegangenen Lebens, als das Theater, das heute den Namen Hebbels trägt, am 3. September 1937 zur Totenfeier einlädt. Angehörige des einstigen Kaiserhauses, sämtliche Schauspieler Berlins, die Direktoren fast aller Bühnen Deutschlands, Minister, Diplomaten, Wissenschaftler und Künstler sind zugegen. Ein bis auf den letzten Platz gefülltes Haus hört Hermine Körner die großen Monologe der Sappho und der Medea sprechen, die den Ruhm der jungen Adele Sandrock einst begründet haben.

Ehe die Tote, wie es ihr Wunsch war, nach Wien übergeführt wird, wo sie das Grab auf dem Matzleindorfer Friedhof mit dem Vater und der geliebten Mutter vereint, nimmt dann Berlin noch einmal in der Leibnizstraße von Adele Abschied. An dem geöffneten Sarg wandert der stumme Zug Tausender vorüber. Sie schauen dieses vertraute Antlitz, dem der Tod nichts von der Großartigkeit des Ausdrucks genommen hat.

ENDE

**des eleganten N
Nachmittagskos
der Taille auf**

Unser Freund
und nimmt seine
lich einmal treffe
sehen und haben
beginnt er schon,
beleuchten und z
in der Diskussio
Stärkung brauch
Nun können w
daß uns Hans je
stangen bewirtet
einigt: Jeder bez
So waren die A
gemütlich, bis er
neuen juristische
Er könne uns ge
sen oder zu trink
schrank bis zum
gepfropft sei. Der
rungsmitteln dur
sei er — an Ver
gern gewesen —
keine Konzession
Wir hatten Hu
erweichen, von s
legung abzugehe
eine Kneipe, lief
kommen und üb
sollten. „Na, we
gehen soll, um

Die Meinungsf
b... ...gt, was w
als die Hälfte
Zeit beim Einka
in ihrer großen
schnell genug ge
Wir wollen je
Hutkauf hervorh
ben ihn fast zu
werte kleine Fr
aufprobiert hat,
Hut als „letztes,
drehen laßt. Brau
bloß geduldig h
mittelgeschäft zu
ich noch gerne d
gen wir 100 Gram
Und wenn dann
ihr ein, daß sie j
zwischen rein un
nes Schwätzchen
die alberne Nach
Sehen Sie, und
Zeit, und dafür

Essig

Sicher haben
liebt pikante
Abenden sind u
fachste Gericht
besondere Note
katessen, die Sie
können und die
exzellenten Ha
Sie es doch einm

Fünf Pfund k
mehrmals einges
den in Viertel o
Liter Essig, zwe
Stange Zimt und
kochen und gie
Tomaten. Am ni
aufwallen und d
die Früchte auf
noch einmal auf
gen und mit de
Gläser mit Celle

Rohe Gemüse
von Blumenkoh
Sellerie, grüne B
Gurken und Sch
zehn Minuten i
ein Sieb gegeb
Salz, etwas Z
Pfefferkörnern

SILBRIG SCHIMMERT DAS KOSTBARE BROKAT

des eleganten Nachmittagsanzuges (links). — Ausgesprochen damenhaft wirkt das schlichte Nachmittagskostüm aus grün-weißem Seidentwill (rechts). An dem knappen Jäckchen, das in der Taille auf zwei Knöpfe geschlossen wird, fallen die tiefangeschnittenen Aermel auf.

Nur nicht sagen: „Das mache ich später!"

Ein verhängnisvoller Kreislauf

Es fängt ganz harmlos an. Vielleicht ist ein Knopf am Kostüm abgerissen. „Später nähe ich ihn an", denken wir flüchtig und hängen es in den Schrank, statt rasch Nadel und Faden zu nehmen. Eines Tages sind wir in Eile und ziehen uns rasch um — da fehlt der Knopf noch immer. Vielleicht versäumen wir nun wirklich etwas Wichtiges.

Ja, es bleibt oft nicht bei den kleinen Dingen! „Mutti, du hast mir doch versprochen, du wolltest mir ein Märchen erzählen!" bettelt die Kleine. „Später, Kind!" wehren wir unaufmerksam ab und übersehen, daß der Glanz in den Kinderaugen erlischt. Die Kleine hat längst erkannt, daß „später" soviel wie „nie" heißt. Zehn Minuten, die wir uns abgerungen hätten, wären ein glückliches Erlebnis für das Kind gewesen.

„Später!" sagen wir, wenn das Kind zum ersten Mal vertrauensvoll eine ernste Frage an uns stellt. „Später erzähle ich dir alles!" Es ist uns vielleicht ein wenig peinlich, so unvorbereitet über heikle Dinge reden zu sollen. Wir denken nicht daran, daß vielleicht schon morgen hämische Kinderreden auf der Straße uns zuvorkommen. Eine Viertelstunde Zeit schien uns unentbehrlich und wir ließen ungenutzt einen Augenblick verstreichen, der uns dem Kind aufs innigste verbunden und uns sein Vertrauen für lange Jahre gesichert hätte.

Wünschen wir uns nicht schon lange einmal, jenes interessante Buch zu lesen? „Später!" denken wir und verrichten tausend Dinge, die nicht unbedingt notwendig sind. Wie viel beglückender wäre es doch, einfach einmal zu tun, was uns am Herzen liegt!

Es ist ein unseliges Wort, dieses „später!". Wir sollten versuchen, es aus unserem Wortschatz zu streichen. Seine ganze teuflische Art aber beweist dieses „später" da, wo es zu einem „zu spät" wird.

Ein Brief, auf den jemand sehnsüchtig wartet, wie gern verschieben wir ihn auf später! Ein liebes Wort, das wir jemanden gönnen möchten — „später!" denken wir und reden uns ein, auf eine passende Gelegenheit zu warten. Ein Dienst, eine Wohltat, die uns erwiesen wurde — wir haben uns fest vorgenommen, sie gebührend zu vergelten. „Später!" Und eines Tages kommt ein anderer und sagt „zu spät!". Ein Leben erlischt und läßt unser Versäumnis als untilgbare Hypothek auf unserem Leben zurück. Glauben Sie mir, dieses „zu spät" kann sehr, sehr drücken! Wie gern würden wir dann unser Versäumnis rückgängig machen! Sorgen wir also beizeiten dafür, daß gleich getan wird, was zu tun ist!

Kleine Weisheiten

Wirkliche Liebe kennt nur, wer ohne Hoffnung liebt.

Alles Verständnis fängt mit Bewunderung an.

Wer ein Haus bauen will, sollte zuvor eine sparsame Frau heiraten.

Man verwandelt eine Liebschaft dann am sichersten in Haß, wenn man nicht den Mut hat, sie rechtzeitig zu beenden.

Zum Lachen muß man eine Frau veranlassen, weinen kann sie von selbst und wann sie will.

Sehr geringe Unterschiede begründen manchmal sehr große Verschiedenheiten.

In der Pause baten wir zum Essen

Vom Kaffeeklatsch zur Fernsehplatte

Unser Freund Hans ist Gerichtsreferendar und nimmt seinen Beruf sehr ernst. Wöchentlich einmal treffen wir uns bei ihm zum Fernsehen und haben uns noch nicht hingesetzt, da beginnt er schon, das Programm juristisch zu beleuchten und zu zerpflücken. Meist geht es in der Diskussion so heiß her, daß wir eine Stärkung brauchen.

Nun können wir natürlich nicht erwarten, daß uns Hans jedesmal mit Bier und Käsestangen bewirtet. Wir haben uns deshalb geeinigt: Jeder bezahlt seinen Anteil.

So waren die Abende bei Hans immer recht gemütlich, bis er uns das letzte Mal mit einer neuen juristischen Spitzfindigkeit überraschte. Er könne uns gegen Geld nichts mehr zu essen oder zu trinken geben, obwohl der Kühlschrank bis zum Rand mit Delikatessen vollgepfropft sei. Der Verkauf von Bier und Nahrungsmitteln durch eine Privatperson — das sei er — an Verbraucher — das wären wir gern gewesen — sei nicht gestattet. Er habe keine Konzession.

Wir hatten Hunger, doch er ließ sich nicht erweichen, von seiner grausamen Gesetzauslegung abzugehen. Schließlich zogen wir in eine Kneipe, ließen uns eine Schwedenplatte kommen und überlegten dabei, was wir tun sollten. „Na, wenn ich erst in ein Gasthaus gehen soll, um nicht zu verhungern ...", sagte einer. „In Zukunft machen wir's anders", hieß es dann. „Die Herren sorgen für flüssigen Stoff, die Damen für handfeste Kost."

Auf diesen Vorschlag reagierten die Herren sauer. Das käme doch nur auf Teegebäck oder trockene Stullen raus, nörgelten sie. Es kam jedoch anders: Der nächste Fernsehabend wurde beinahe eine Party. Während die Herren ihre Flaschen in den Kühlschrank stellten, nahmen wir uns einen großen Teller, packten aus, und im Nu entstand die Fernsehplatte. Wir hatten im Hause kleine Appetithappen vorbereitet. Jede von uns hatte eine andere Brotsorte gewählt: Graubrot, Vollkornbrot, Kaviarbrot, Pumpernickel und Weißbrot. Belegt mit allem, was herzhaft und erfrischend ist. Saftige Tomaten, Quark mit Schnittlauch, würzige Salami, Radieschen, Sardellen und Kräuterbutter. Alles war mundgerecht geschnitten und zum Zugreifen mit Salzstangen versehen.

Den letzten Schliff gaben wir unserer Fernsehplatte an Ort und Stelle: Wir drückten phantasievolle Kringel aus der Tube mit Meerrettich-Sahne auf die Tomaten, und während einer Fernsehpause baten wir dann zum Essen.

Unsere Platte wurde ein voller Erfolg, um so mehr, da die Herren befürchtet hatten, wir brächten Buttercreme-Torte zu ihrem Bier. Das war so ihre eingebürgerte Vorstellung vom Damenkränzchen. Aber wir haben festgestellt, daß die moderne Frau mehr für ein würziges, handfestes Essen ist. Der Kaffeeklatsch ist tot — es lebe die Fernsehplatte!

Nachdem wir in aller Gemütlichkeit zu Abend gegessen hatten, setzten wir uns zum zweiten Teil des Abendprogramms an den Fernsehapparat. Und als wir Hans zum Schluß fragten, was er am Programm auszusetzen hatte, stellte sich heraus, daß er es, in bester Laune durch unsere Fernsehplatte, sehr viel wohlwollender und sogar anerkennend beurteilte.

Peter Ewett

Der Mann kauft anders ein

Die Frau braucht etwas Zeit

Die Meinungsforscher haben wieder einmal b... ...gt, was wir eh schon wußten: Mehr als die Hälfte aller Frauen läßt sich gern Zeit beim Einkaufen, den Männern dagegen in ihrer großen Mehrzahl kann es nicht schnell genug gehen.

Wir wollen jetzt nicht den alten Witz vom Hutkauf hervorholen. Die Karikaturisten haben ihn fast zu Tode geritten: die liebenswerte kleine Frau, die schon so viele Hüte aufprobiert hat, daß sie sich schließlich ihren Hut als „letztes, wirklich apartes Modell" andrehen läßt. Brauchen wir nicht. Wir brauchen bloß geduldig hinter einer Frau im Lebensmittelgeschäft zu stehen. „Ja, und dann hätt' ich noch gerne dies und dann noch jenes, sagen wir 100 Gramm, ach nein, doch lieber 150." Und wenn dann die Rechnung fertig ist, fällt ihr ein, daß sie ja noch Senf braucht. Und dazwischen rein und immer mal wieder ein kleines Schwätzchen über die lieben Kinder, über die alberne Nachbarin, über ...

Sehen Sie, und für sowas braucht man halt Zeit, und dafür hat man auch Zeit. Denn schließlich muß man ja wissen, was um einen her vorgeht.

So ein Mann dagegen kauft anders ein. So ein Mann geht in den Laden, nachdem er schon im Schaufenster gesehen hat, was er will, er deutet, probiert an und sagt dann ohne Punkt und Komma: „Prima paßt pakkensiesbitteein was kostets?"

Und dann geht er heim und sagt zu seiner Frau: „Ich möcht' bloß wissen, was du immer den ganzen Nachmittag in der Stadt tust, wenn du nachher doch bloß ein halbes Pfund Zucker heimbringst."

Kaffeeunfall

Beim ersten Ausflug mit dem neuen Auto kam Familie Heginbotham aus Hyde (England) nur bis zum nächsten Baum. Eine zwischen Mr. und Mrs. Heginbotham stehende Thermosflasche, die mit zuviel heißem Kaffee gefüllt war, explodierte und nahm dem Fahrer die Sicht, so daß der Wagen plötzlich am Baum hing.

Essigfrüchte und ähnliche Pikanterien

Saure Sachen erfreuen den Gaumen

Sicher haben sie schon oft erlebt, wie beliebt pikante Kleinigkeiten an geselligen Abenden sind und wissen, daß auch das einfachste Gericht mit einer sauren Beilage eine besondere Note bekommt. Es sind wahre Delikatessen, die Sie ohne Mühe selbst einmachen können und die Ihnen bestimmt den Ruf einer exzellenten Hausfrau eintragen. Versuchen Sie es doch einmal nach folgenden Rezepten:

Grüne Tomaten

Fünf Pfund kleine grüne Tomaten werden mehrmals eingestochen, größere Tomaten werden in Viertel oder Achtel geschnitten. Einen Liter Essig, zwei Pfund Zucker, eine halbe Stange Zimt und einige Nelken läßt man aufkochen und gießt die Lösung heiß über die Tomaten. Am nächsten Tag das Ganze einmal aufwallen und drei Tage stehen lassen. Dann die Früchte auf ein Sieb geben, die Lösung noch einmal aufkochen, Früchte in Gläser legen und mit dem erkalteten Sud überdecken. Gläser mit Cellophanpapier verschließen.

Mixed Pickles

Rohe Gemüse, wie etwa kleine Röschen von Blumenkohl, Würfel von Karotten und Sellerie, grüne Erbschen, zarte Bohnen, kleine Gurken und Schalotten, gut gesäubert, werden zehn Minuten in Salzwasser gekocht und auf ein Sieb gegeben. Essig mit wenig Wasser, Salz, etwas Zucker, Lorbeerblatt, einigen Pfefferkörnern und einem Stück Ingwer aufkochen und heiß über das Gemüse gießen. Am nächsten Tag die Brühe abnehmen, noch einmal aufkochen und abschmecken. Das Gemüse in Gläser schichten und wiederum mit der heißen Lösung übergießen. Gläser gut verschließen und kühl aufbewahren.

Essig-Zwetschen

Reife, nicht zu weiche Zwetschen waschen, mit einem Zahnstocher mehrere Male durchstechen und in einen Steintopf schichten. Zu je einem Pfund Zwetschen ein halbes Pfund Zucker, ein Achtelliter Essig, eine halbe Stange Zimt und einige Nelken aufkochen und diese Lösung erkaltet über die Früchte gießen. Nach acht Tagen die Flüssigkeit abgießen, aufkochen, die Zwetschen dazugeben und fünf Minuten mitkochen lassen. Die Früchte mit einem Schöpflöffel herausheben, in Gläser schichten. Den Sud eine Viertelstunde einkochen lassen, durch ein Sieb über die Früchte füllen. Die Gläser zubinden und kühl aufbewahren.

Paprika in Essig

Rote Paprikaschoten entkernen, von den scharfen Seitenrippen befreien und in Streifen schneiden. Essig mit Salz und etwas Zucker aufkochen. Paprikastreifen hineingeben, noch einmal aufwallen lassen, herausnehmen. Den Sud nach Belieben etwas verstärken, wieder aufkochen lassen und über die in Gläser gefüllten Paprikastücke gießen. Gläser verschließen und kühl aufbewahren.

Jüngere Mädchen sind teurer

Wie man die Braut versichert

Eine Versicherungsgesellschaft in Birmingham, welche in diesem Sommer 187 Engländer gegen das Abspringen ihrer Bräute auf Urlaubsreisen nach dem Kontinent versicherte, teilte die Bedingungen der Untreueversicherungen mit. Sie richten sich nach dem Alter des Mädchens, dem Reiseziel und dem Wert, welche der Versicherungsnehmer der Braut beimißt. Wer ihren Verlust mit 50 Pfund als entschädigt betrachtet, braucht für vier Wochen Versicherungsdauer nur 8 Mark zu zahlen. Die Prämie erhöht sich, wenn die Reise nach Italien, Spanien oder sonst einem südlichen Land geht, wo dunkelhaarige Romeos nur darauf warten, die Holde dem Bräutigam abspenstig zu machen.

Am größten ist das Gefahrenrisiko auf Capri. Es folgen die italienischen, spanischen und französischen Urlaubsorte. Als weniger risikoreich werden Deutschland und die skandinavischen Länder angesehen. Hier besteht kaum Gefahr, daß sich Verlobte in einen Einheimischen verlieben. Für Mädchen unter 25 Jahren wird ein besonderer Zuschlag erhoben, die Monatsprämie kommt bei ihnen auf 17 Mark, während Frauen bis zu 30 Jahren um 6 Mark billiger sind. Niemand kann den Verlust der Braut mit mehr als 1000 Pfund versichern lassen, auch werden keine Verträge außerhalb der Reisesaison abgeschlossen.

Kniffe und Winke für die Hausfrau

Wenn empfindliche Stoffe gestärkt werden müssen, sollte man sie vor dem Bügeln mit ungekochter Milch anfeuchten.

Kopierstiftflecke entfernt man mit Spiritus.

Küchengardinen sollte man stärken, da sie dann den Schmutz und Ruß nicht so leicht annehmen.

Das Beschlagen der Brillengläser beim Betreten eines warmen Raumes kann man verhindern, wenn man die Brillengläser ganz dünn mit Glyzerinseife einreibt.

Nervosität schadet der Schönheit

Wichtiger als die Linie ist das seelische Gleichgewicht

Falls Sie Wert darauf legen, sich Jugendlichkeit und Frische möglichst lange zu erhalten, so üben Sie sich darin, unter allen Umständen Ihre Ruhe zu bewahren. Es gibt nun einmal im Leben große und kleine ärgerliche Dinge, die aber keineswegs wert sind, sich darüber zu ärgern. Lassen Sie sich weder durch einen Flecken auf dem neuen Kleid noch durch einen verlorenen Handschuh aus dem Gleichgewicht bringen! Eifersüchteleien, kleine Intrigen und Nadelstiche lassen sich besser durch ein Schulterzucken erledigen als durch gerunzelte Augenbrauen. Wehren Sie Kleinigkeiten und Banalitäten von sich ab, nicht durch Skeptizismus, sondern indem Sie Ihre Ideale und Ihr Lebensziel so hoch setzen, daß solche Dinge nicht an Sie herankommen können. Das Leben wird dann ganz anders aussehen, und Ihre Schönheit wird noch gewinnen, denn die Ruhe, die Sie ausstrahlen, ist ein großer, aber auch seltener Reiz.

Nervosität steht stark unter dem Einfluß der Ernährung. Seien Sie nett zu sich selbst, essen Sie süße Dinge und gestatten Sie sich von Zeit zu Zeit ein Gläschen Portwein! Machen Sie sich dabei keine Sorgen um Ihre Linie, denn noch wichtiger als die Linie ist das seelische Gleichgewicht. Achten Sie darauf, daß Sie Ihr Essen gut kauen, je rascher Sie essen, um so nervöser werden Sie. Wichtig ist es auch, unangenehme Gesprächsthemen bei Tisch zu vermeiden. Wenn Sie Ihr Beefsteak mit schlimmen Nachrichten würzen, werden Sie es schlecht verdauen, die Rückwirkung auf Ihre Nerven und Ihr inneres Gleichgewicht läßt dann nicht auf sich warten.

Wenn man nervös ist, gibt es zwei gute Mittel dagegen, sich mit kleinen Liebhabereien zu beschäftigen oder sich zum Lachen zu bringen. Letzteres kann man, indem man sich einen fröhlichen Film ansieht oder ein lustiges Buch liest und für ein paar Stunden alles andere vergißt.

Jeder hat Möglichkeiten zur Ablenkung, der eine spielt Tennis, der andere beschäftigt sich mit seinen Blumen und Zimmerpflanzen und der dritte blättert im alten Fotoalbum. Sie müssen also eine Beschäftigung finden, die es Ihnen erlaubt, sich zeitweise unliebsame Gedanken aus dem Kopf zu schlagen.

Und vor allen Dingen dürfen Sie sich keine unnötigen Sorgen um das machen, was der nächste Tag bringen wird. Leben Sie von einem Tag auf den anderen. Vertreiben Sie resolut und endgültig allen Ihren Pessimismus. Leben Sie Ihr Leben wirklich, und glauben Sie an Ihren guten Stern.

Kurz und interessant ...

Mit vor Verlegenheit rotem Gesicht erstattete der Wachtmeister Salvador Vizcarra aus Madera, Kalifornien, Anzeige gegen Unbekannt. Man hatte ihm das Funkgerät aus seinem Streifenwagen gestohlen.

Die letzte Straßenbahn verpaßte Fusao Otschiai in der japanischen Stadt Nagoja. Kurzentschlossen bestieg er einen am Straßenrand abgestellten leeren Autobus und lenkte ihn in „Richtung Heimat". Bevor er jedoch zu Hause ankam, hatte ihn die Polizei schon gestellt Sie verhalf ihm zu seiner nächsten Freifahrt — zur Revierwache.

Einen anonymen Brief erhielt die Polizei des USA-Staates New Jersey zusammen mit einer Postanweisung über zwei Dollar. In dem Brief stand: „Ich bin bei rotem Licht über die Straße gegangen. Nehmen Sie dies Geld als Buße. Eine Frau mit übergroßem Gewissen." So übergroß war das Gewissen dieser Frau allerdings nicht, denn die übliche Strafe für ein solches Verkehrsvergehen sind 5 Dollar.

Preise hat ein Golfklub in Bristol für die besten Spieler ausgesetzt. Einer davon bietet dem Gewinner das Recht, sich kostenlos einen Zahn ziehen zu lassen.

Vor einem Wiener Schöffengericht stand ein Mann, der seine Frau, seine Tochter und seine Schwiegermutter verprügelt hatte Er verteidigte sich mit der sachlichen Feststellung: „Herr Rat, man muß von Zeit zu Zeit die Weiber einschüchtern. Es ist mir nur ums Prinzip gegangen. Und außerdem: Wenn ich die Weiber nicht geschlagen hätte, dann hätten sie mich verprügelt."

ZUM FEIERABEND

MENSCHEN UNSERER ZEIT

Renata Tebaldi hat viele Verpflichtungen

„Zwei Hähne sind zu viel für einen Hühnerhof"

Nicht wenige Musikkritiker, vertreten die Ansicht, daß Renata Tebaldi eine ebenso gute Sängerin sie wie die Callas, wenngleich sie zugeben, daß ihr Repertoire nicht so umfassend ist wie das der oft im Scheinwerferlicht der Oeffentlichkeit stehenden Griechin. Renata Tebaldi ist temperamentmäßig das Gegenteil der Callas. Skandale sind ihr zuwider. Ihr käme es auch nie in den Sinn, sich in den Vordergrund zu drängen. Starallüren wird man bei ihr vergeblich suchen. Unlängst hatten die Musikfreunde in der Bundesrepublik Gelegenheit, Renata Tebaldi zu bewundern.

Vor 37 Jahren wurde in der Fischerstadt Pesaro an der adriatischen Küste dem Celisten Teobaldo Tebaldi und seiner Frau Giuseppina eine Tochter geboren. Sie erhielt den Namen Renata. Als das Mädchen sechs Monate alt war, verließ der Vater die Familie. Die Mutter kehrte mit dem Baby in das Haus ihrer Eltern zurück.

Renatas Jugend war von zwei weiteren tragischen Ereignissen überschattet. Im Alter von dreieinhalb Jahren erkrankte sie an der Kinderlähmung. Erst mit sechs Jahren konnte sie laufen. Einige Jahre später wurde ihre Mutter operiert. Nach dem Eingriff blieb eine Seite ihres Gesichtes gelähmt. Renata die sehr an ihrer Mutter hing, hätte, wie sie später zugab, den Chirurgen am liebsten umgebracht.

Die musikalische Karriere Renates begann damit, daß sie mit acht Jahren anfing, Klavierunterricht zu nehmen. Sie sang schon damals gerne, aber so laut, daß sich die übrigen Leute im Hause beschwerten. Mit 17 besuchte sie das Konservatorium in Parma. Ein Jahr später durfte sie der Sopranistin Carmen Melis, die zu der Zeit Lehrerin am Rossini-Konservatorium war, vorsingen. Carmen Melis erkannte ihre Begabung und nahm sie als Schülerin an. Noch heute gibt Renata Tebaldi offen zu, daß sie fast alles ihrer Lehrerin verdankt, die mit großer Geduld und eiserner Disziplin ihre Stimme schulte.

Während des Krieges machte sie ihr Operndebüt. Ihre große Stunde kam 1946, als Toscanini sie für eine Rolle in der ersten Nachkriegsaufführung der Mailänder Scala engagierte. Von da an führte der Weg der Sopranistin stetig nach oben. In ihrer ganzen Karriere hat sie nur einen Mißerfolg gehabt. Das war bei einer Traviata-Aufführung im Jahre 1951, als ihre Stimme versagte.

„Krieg" der Sopranistinnen"

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Tebaldi und die Callas sich auf dem Wege zum Ruhm begegnen würden. Wer das Temperament der Callas in Betracht zog, der konnte sich von vornherein ausrechnen, daß diese Begegnung nicht gerade friedlich sein würde, und so kam es auch. Anläßlich eines Südamerika-Tounees, bei dem beide Sängerinnen zusammen auftreten sollten, kam es zum ersten Krach. Die Callas meinte, die Tebaldi habe sich in den Vordergrund spielen wollen.

Der Krieg der Sopranistinnen setzte sich in Mailand an der Scala fort. Als die Callas immer mehr Rollen des Repertoires an sich zog, trat die Trebaldi ab. „Zwei Hähne sind zu viel für einen Hühnerhof", meinte sie. Der Sieg der Callas war in jenem Fall recht kurzlebig, denn sie überwarf sich mit der Scala.

Auf lange Sicht war schon damals zu erwarten, daß eines Tages Renata Tebaldi aus jenem Krieg als Siegerin hervorgehen würde, denn Operndirektoren billigen den Primadonnen zwar ein gewißes Maß an Launen zu, aber auch das hat seine Grenzen.

Obwohl Renata Tebaldi nur selten Umgang mit ihren Kollegen und Kolleginnen pflegt, wird sie von ihnen sehr geschätzt und respektiert. Wer die hektische Atmosphäre hinter dem Vorhang der Bühne kennt, wundert sich nicht, wenn die Tebaldi wegen ihrer Ruhe und Geduld, die sie an den Tag legt, bewundert wird. Ihre Fairness ist sprichwörtlich. In einem Fall weigerte sie sich nach dem dritten Akt der Oper Manon Lescaut, trotz der begeisterten Rufe aus dem Publikum allein vor den Vorhang zu treten, weil in jenem Akt der Tenor die Hauptrolle hat.

Keine Versöhnung

Im Privatleben ist Renata Tebaldi fast scheu. Wird sie zu großen Gesellschaften eingeladen, dann wirkt sie etwa wie ein Kind, das ein Märchen erlebt. Manchmal hat man das Gefühl, daß sie es gar nicht fassen kann, daß sie so berühmt ist.

Während dieses Jahres war Renata Tebaldi fast ununterbrochen unterwegs. Ihre Verpflichtungen führten sie in viele Teile der Welt. New York, Havanna, Rom, Neapel waren nur einige der vielen Stationen. Bis zu ihrem Tode im vergangenen Winter war Mutter Giuseppina ihre ständige Begleiterin. Jetzt reist sie mit einer Sekretärin und einer Zofe.

Obwohl man Renata Tebaldi einige Romanzen nachgesagt hat, gibt sie selber zu, daß sie sich bisher nie ernsthaft Gedanken über eine Heirat gemacht hat. So s sie an ihrer Mutter hing, so un söhnlich ist sie gegenüber ih Vater, dem sie es bis heute ni vergessen hat, daß er die Fa verließ. Tebaldo Tebaldi hat i letzten Jahren Hunderte von fen an seine Tochter geschrieb ohne je eine Antwort erhalten haben.

Eines ist allen Kritikern k Die Karriere der Renata Teb hat ihren Höhepunkt noch n erreicht.

Von Spenden für Tiere Menschen ernäh

WÜRZBURG. Eine spontane aktion für hungernde Zirkust hatte jetzt vor dem Amtsger Hammelburg ein gerichtliches N spiel. Im vorigen Winter war Zirkus Olani in seinem unterf kischen Winterquartier in g Not geraten und eine in Würzb erscheinende Tageszeitung ihre Leser gebeten, den hungern Tieren zu helfen. Die Samm wurde amtlich genehmigt und kurzer Zeit flossen dem Zi 13.500 DM zu, doch wurde als gegen Zirkusdirektor Oll Vorwurf erhoben, daß er das nicht zur Fütterung der Tiere wendet, sondern über 3.000 „zweckentfremdet" habe. Er deshalb durch Strafbefehl zu Monaten Gefängnis mit Bew rung und zur Rückzahlung 2120 DM an den Hammelbur Tierschutzverein verurteilt den.

Auf seinen Einspruch jetzt mündlich verhandelt. hätte ich tun sollen?", fragte das Gericht. „Nicht nur die auch die Menschen waren in Hätte ich die Tiere füttern meine 16 Leute hungern las sollen?" Strenggenommen ja, deutete ihm der Richter. Die G der seien nun einmal von T freunden für die Erhaltung Tiere gespendet worden und andersartige Verwendung s einen Verstoß gegen das bayeris Sammlungsgesetz dar. Doch w de die „Tat" sehr milde beurte zumal die Zirkusleute der „zweckentfremdeten" S nicht die öffentliche Fürsorge Anspruch nehmen mußten. kam mit 100 DM Geldstrafe d und braucht keine Rückzahlung den Tierschutzverein zu leisten

Folgenschwere Fehldiagnose

WIEN. Wegen einer Fehldiagnose, die katastrophale Folgen hatte, mußte sich der Amtsarzt von Stockerau vor einem Wiener Schöffensenat verantworten. „Tod durch Herzschlag" hatte er konstatiert, als man im Dezember vorigen Jahres die Rentnerin Maria Habacht tot in ihrer Wohnung auffand. Der Arzt hatte gewußt, daß die Frau herzleidend war und deshalb den Leichnam nicht näher untersucht. Dadurch entgingen ihm die hellroten Hautflecke und die kirschrote Farbe des Blutes, beides typische Anzeichen einer Kohlenoxydvergiftung. Die Frau war nämlich keineswegs an einem Herzschl sondern an Leuchtgas gestorb das aus einem unterirdisch geb chenen Rohr in ihre Wohnung strömte. Nach ihrer Beerdigu übernachteten ahnungslos Verwandte in der verwaisten Wo nung — und am nächsten Mor wurde der Sohn der Rentnerin t und ihr Schwager schwer verg aufgefunden. Der Amtsarzt wur jetzt wegen eines Vergehens g die Sicherheit des Lebens zu Monaten strengen Arrestes ob Bewährungsfrist verurteilt.

Paris will sein altes Kleid abwerfen

Radikale Umformung bis zum Jahre 2000 vorgesehen

120 Km neue Straßen - Abbruch von 35.000 Wohnungen

PARIS. Das Tauziehen um die Pläne für die zukünftige Gestalt von Paris ist in ein entscheidendes Stadium getreten. Demnächst sollen dem Stadtrat die ausgearbeiteten Vorschläge unterbreitet werden. Er muß dann entscheiden, wie die französische Metropole im Jahr 2000 aussehen soll.

Strittigster Punkt ist die Straßenplanung. Man will neue Straßen von 120 Kilometern Gesamtlänge bauen ,und zwar eine breite Umgehungsstraße von 36 Kilometern einen inneren Ring von 15 Kilometern Länge sowie 6 verbindende Radikalstraßen.

Dafür müßte die Stadt 10 Milliarden Mark aufbringen, eine horrende Summe, von der einige Gutachter bereits zurückgeschreckt sind In der Summe sind auch die Kosten von 350 Parkplätzen enthalten, die je 500 Autos fassen. Schließlich ist noch die Verbreiterung der bereits vorhanden Boulevards vorgesehen. Alles in allem müßten wenigstens 35.000 Wohnungen geopfert werden Besonders an diesem Punkt haken die Gegner des Projektes ein und meinen, es genüge, die Boulevards zu vergrößern. Wenn dann für die eingesparten 10 Milliarden DM in den Vorortbezirken 50.000 neue Wohnungen gebaut würden, könne man anschließend die Beseitigung der 35.000 Innenstadtwohnungen verschmerzen.

Indessen wollen die Verfechter des radikalen Umformungsplanes auf das neue übergreifende Straßen netz nicht verzichten. Sie möchten beides: flüssigeren Verkehr und modernen Wohnungsbau. Deshalb wird neben dem Straßenprogramm noch ein Plan für „Umformung" von Paris vorgelegt, der eine klare Trennung zwischen Industrieregionen, Wohnviertel, Behördenbau, öffentlichen Instituten und Schulen schaffen will. Die Innenstadt soll radikal entvölkert werden, da dort 3 Millionen Menschen auf 10.000 Hektar Land leben, während die vier Millionen Stadtrandbewohner 60.000 Hektar zur Verfügung haben Bei den Abbruchaktionen sollen natürlich historische Bauten in jedem Fall geschützt werden. Verelendete Stadtviertel werden jedoch dann ganz verschwinden. Die Kosten für das Projekt wurden noch nicht geschätzt.

„Hallo, Liebling!" - und dann geschah es

Radfahrer löste eine Kette von Unfällen aus

MÜNCHEN. „Hallo, Liebling!" rief der 22jährige Radfahrer Josef N., als er seine Freundin auf dem Bürgersteig der Rosenheimer Straße in München erblickte. Er dreht sich um und winkte. Dann lag er auf der Nase. Er war mit seinem Rad gegen die Rückwand eines parkenden Lieferwagens gefahren. Beim Sturz riß er einen anderen Radfahrer mit.

Ein Mopedfahrer jedoch, der auf den Sturz der beiden Radfahrer nicht gefaßt war, riß in letzter Sekunde sein Fahrzeug herum und geriet dabei auf die andere Straßenseite. Ein Autofahrer der den Zusammenstoß vermeiden wollte, fuhr auf den Bürgersteig und gegen eine Wohnzimmereinrichtung der Familie B, die im Begriff war, umzuziehen. Die Möbelpacker sprangen zur Seite und brachten eine 68jährige Passantin zu Fall die dadurch Prellungen sowie eine Handgelenkverletzung erlitt. Gesamtschaden: rund 700 DM.

Der Kettenreaktionär Josef N., der gegen solche Tücken des Alltags nicht haftpflichtversichert ist, stand wie verdattert auf der Straße Ein Zeuge tippte ihn an und sagte schadenfroh: „Hallo, Liebling! Jetzt mußt du zahlen!"

Einbrecher schlief im Amtsgericht ein

INGOLSTADT. Als die Registraturbeamten des Amtsgerichtes Ingolstadt morgens ihre Dienststelle betraten fanden sie an einem der Schreibtische einen laut schnarchenden Mann. Es handelte sich um einen vorbestraften Einbrecher, der sein Strafregister hatte stehlen wollen. Nach stundenlangem Suchen war er von Müdigkeit übermannt worden

Scheckfälscher arbeiteten im Gefängnis

Bestochener Wärter besorgte das Papier - Betrunkener ließ die Sache auffliegen

SYDNEY. Ausgerechnet im Long-Bay-Gefängnis von Sydney ging eine raffinierte Scheckfälscherbande ihrem einträglichen Handwerk nach. Die Dunkelmänner arbeiteten so geschickt, daß keiner der in der Anstaltsdruckerei hergestellten Schecks von den Banken beanstandet wurde. Vielleicht wäre die Sache auch jetzt noch nicht ans Licht gekommen, hätte nicht ein im „Außendienst" wirkender Komplice der Fälscher zu tief ins Glas gesehen.

Die Polizei griff diesen Mann, einen erst kurz vorher aus dem Gefängnis entlassenen Gauner, auf der Straße auf, weil er in der Trunkenheit ein bißchen zu laut randalierte. Bevor man ihn jedoch in eine Zelle sperrte, in der er seinen Rausch ausschlafen sollte, durchsuchte man seineTaschen.Man fand drei Schecks, die den Verdacht der Kriminalbeamten erregten. Als der Ex-Häftling wieder nüchtern geworden war, nahm man ihn scharf ins Kreuzverhör. Eine Weile leugnete er standhaft, dann verplapperte er sich und gestand schließlich alles..

Die Leiter der Bande waren, wie sich herausstellte, zwei wegen Fälschungen in Long Bay sitzende Strafgefangene. Von einem bestochenen Wärter ließen sie sich gutes Scheckpapier besorgen. Mit größter Sorgfalt zeichneten sie die Entwürfe. Eine Vorlage brauchten sie nicht, denn ihre einschlägigen Kenntnisse reichten vollkommen aus. Die fertigen Zeichnungen gaben sie ihren in der hochmodernen ausgestatteten Gefängnisdruckerei arbeitenden Komplicen, die in ihrer Freizeit heimlich Klischees herstellten und die Schecks druckten.

Wenn die beiden Berufsfälscher die fertigen Schecks geprüft hatten — peinlich genau, denn jeder Fe ler konnte sich ja verhängnisv auswirken — setzten sie die Bet ge ein und ahmten die Untersc ten von Leitern großer B nach, rein aus dem Gedächtn Dann machten sie sich an dicht der Entlassung stehende Sträf ge heran und überredeten sie zu, den letzten Teil des Schw dels zu erledigen. Sie mußten Schecks bei den Banken einlöse Gewöhnlich nahm jeder ihnen drei der gefälschten Papi mit in die Freiheit hinaus. Kein davon war auf eine höhere Su me als etwa 500 DM ausgeste Dadurch wollte man verhinder daß die Banknoten mißtra isch wurden. Die Hälfte des „L winns"" durften die Einlöser halten die andere Hälfte wande mit Hilfe eines eingeweihten ters ins Gefängnis und wurde ter der Bande aufgeteilt. Ein diente zum Kauf neuen Papiers.

Die St.Vither Zeitung stags und samstags

Nummer 134

A Völl

LONDON. Die Rei Bundeskanzlers n einen außerordentl beigeführt, denn, heißt, sind sich Adenauer über all gen einig geword

Es ging zunächs großen aktuellen I nationalen Politik. nauer vor seiner nerstag nachmitta Journalisten, die e Bundesregierung kommen über das blem und die Art dieses anzufassen bezüglich einer felkonferenz herrs Einzelheiten der K jedoch während kunft der vier W rungschefs am 1 Paris ausgearbeite sehr wichtige Fra gemeinsamen Ma desrepublik ist d daß sich die Ha zwischen den 6 d Marktes und den den nicht versch nauer erklärte, ist kommen, die Mög sammenarbeit zwi den Gruppen zu eine Spaltung de tentials des West Die Errichtung d Marktes einerseits schaftsgruppe de soll nicht zu einer führen.

Bezüglich der Adenauer, eine dieses Problems wesenheit aller B chen werden.

Ueber den von geschlagenen of auf eine Berichti Neisse-Linie befr Kanzler, die Frag Ostgrenze könne

Ruanda-U Ve

BRÜSSEL. Die am Donnerstag Eyskens das Ve der Ruanda-Urun gegen 70 Stimme gangen war eine tägige Debatte üb fälle in diesem M über die von de gesehenen Maßna

Der sozialistisc hat erneut die E Gesprächen am verlangt, an dene maßgeblichen ko sönlichkeiten, der Verwaltungsvertr gierte aller Par beteiligen sollen.

Dr. Sch vom König

BRÜSSEL. König Donnerstag den preisträger Dr. A zu einer mehrst empfangen. Perso Herrscher dem F Zeichen eines Kronenordens.

Tags vorher E chef Eyskens zu E ein Festessen ge ein Elisabeth mit heit beehrte.